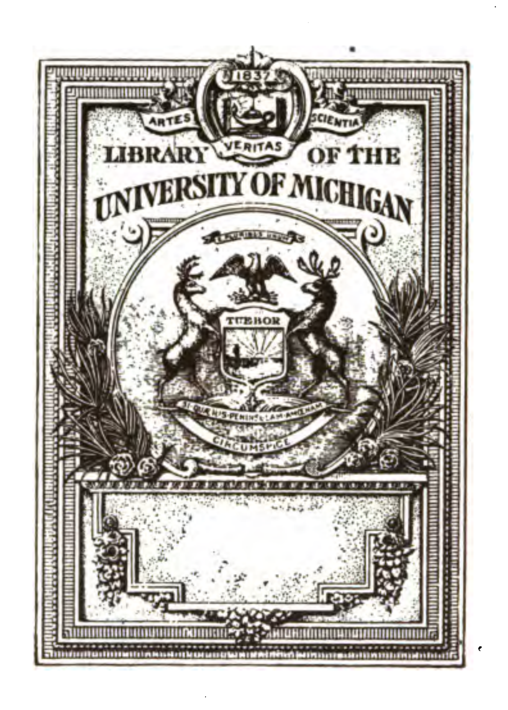
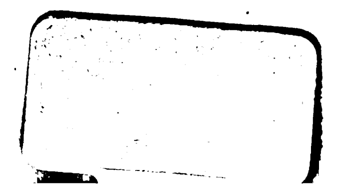
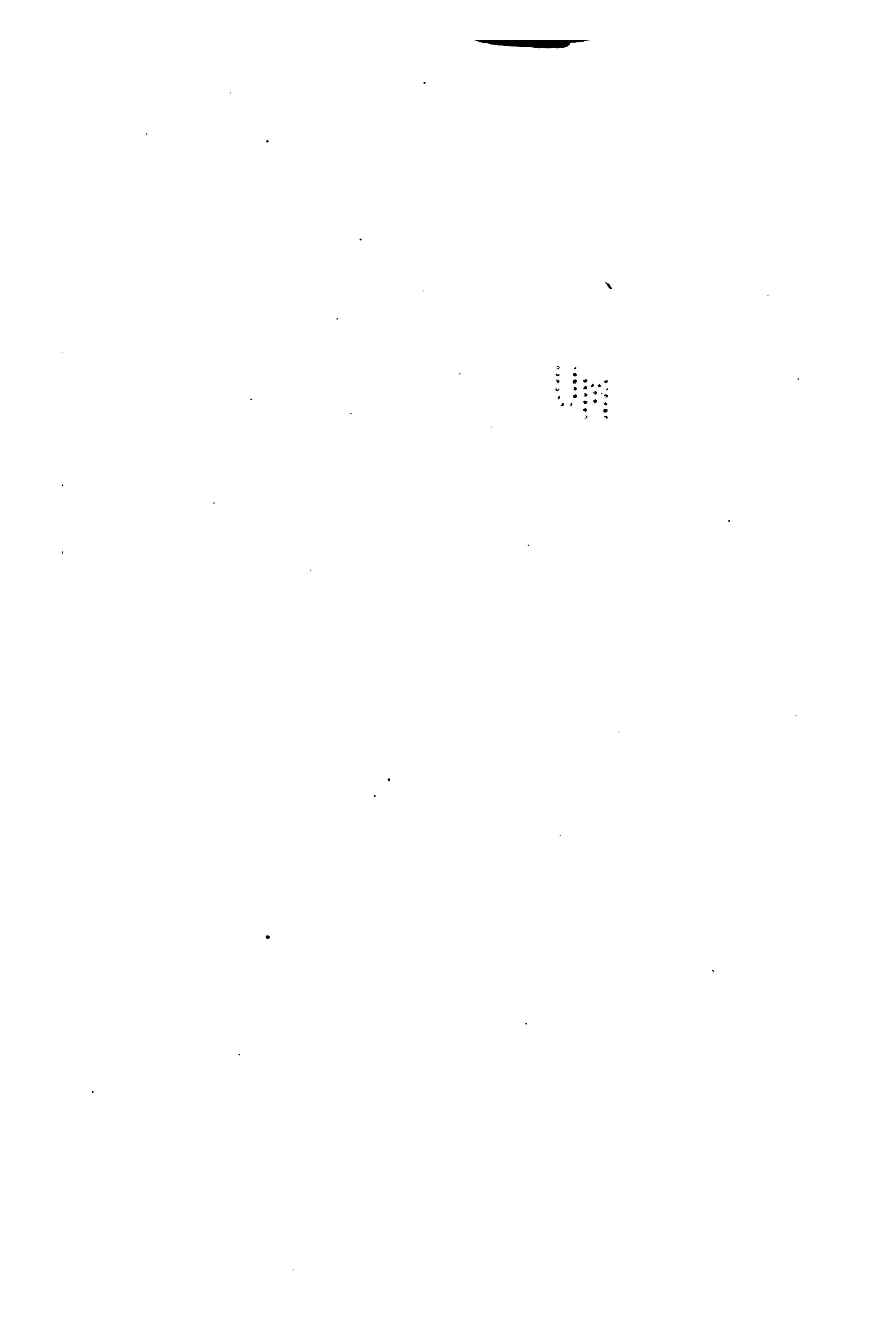

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE







ERLANGER BEITRÄGE

ZUR

ENGLISCHEN PHILOLOGIE

UND

VERGLEICHENDEN LITTERATURGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN VARNHAGEN.

XVI.

DIE LITTERARISCHE TÄTIGKEIT DER LADY CRAVEN.



ERLANGEN.

VERLAG VON FR. JUNGE.

1904.

DIE LITTERARISCHE TÄTIGKEIT

DER

LADY CRAVEN,

DER LETZTEN MARKGRÄFIN VON ANSBACH-BAYREUTH.

VON

DR. HANS LEY.

MIT EINEM BILDNISSE DER LADY, EINEM MUSIKSTÜCKE
UND EINEM FAKSIMILE EINES BRIEFES.

ERLANGEN.
VERLAG VON FR. JUNGE.
1904.

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Herrn

Professor Dr. Hermann Varnhagen

in Ehrfurcht gewidmet

vom Verfasser.

Lowneß to stich

INHALT.



Lady Craven.

Nach dem Gemälde von Sir Joshua Reynolds gestochen von H. Meyer.

(Memoirs, London 1826, Vol. II.)

Lady Elizabeth Berkeley[1] wurde am 17. Dezember 1750 zu Spring-Gardens geboren als die jüngste Tochter von Augustus, 4. Earl von Berkeley, und seiner Gemahlin Elizabeth, Tochter des Henry Drax aus Charborough in Dorsetshire. Ihr Vater starb, als sie fünf Jahre alt war. Ihre Mutter, welche *Lady of the Bedchamber of the Princess of Wales* war, verheiratete sich i. J. 1757 wieder mit dem Earl Nugent als dessen dritte Gattin. Elisabeth genoß eine sehr sorgfältige, vielseitige und strenge Erziehung durch eine

---

[1] Benutzt wurden für die Biographie besonders folgende Werke: Memoirs of the Margravine of Anspach (London 1826). — Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Ansbach (Stuttgart 1826). Diese deutsche Ausgabe ist wichtig, da sie vielfache Abweichungen von der englischen enthält. Man vergleiche darüber das Vorwort des Übersetzers: „Vor Bekanntmachung der englischen Ausgabe nachfolgender Denkwürdigkeiten erhielt der Übersetzer dieselben aus London in einer Handschrift, nach welcher die deutsche Übertragung gefertigt wurde. Als ihm die gedruckte englische Ausgabe nachher zu Gesicht kam, bemerkte er, daß dieselbe von dem ihm eingesendeten Manuskript mannigfaltig abwich, jedoch durchaus zum Vorteil des letzteren, das sorgsamer gearbeitet war, auch einige interessante Zusätze enthielt, während die bei Henry Colburn, New Burlington Street, erschienene Ausgabe nach dem ersten flüchtigen Entwurf abgedruckt zu sein schien. Nach einer sorgfältigen Vergleichung beider, kann der Übersetzer seine Leser versichern, daß die Denkwürdigkeiten der Frau Markgräfin durch die Abweichungen der deutschen Ausgabe nur gewonnen haben." — Dictionary of National Biography II, 36 fl. — The Letters of Horace Walpole, ed. by Cunningham (London 1857). — The Gentleman's Magazine, die Bände 61, 76, 98. — H. E. R. Belani (d. h. Karl Ludwig Häberlin), Elisa, Markgräfin von Ansbach und deren Zeitgenossen (Leipzig 1852). — J. Meyer, Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande (Ansbach 1885). — J. Meyer, Erinnerungen an die Hohenzollernherrschaft in Franken (Ansbach 1890). — Chr. Meyer, Biographische und kulturgeschichtliche Essays (München 1901). — Ansbachische Monatsschrift, herausgegeben von Dr. Büttner (Ansbach 1794). — Vehse, Geschichte der deutschen Höfe XL (Hamburg 1857).

Schweizerin, die ihre vertrauteste und beste Freundin wurde. Im Alter von dreizehn Jahren begleitete sie ihre Mutter und ihre Schwester Georgiana nach Paris, von wo letztere bald nachher mit Lord Forbes entfloh. Einige Jahre später wurde Elisabeth am englischen Hofe vorgestellt. Im jugendlichen Alter von $16^1/_2$ Jahren heiratete sie am 30. Mai 1767 William Craven, welcher i. J. 1769 seinem Oheime in der Pairswürde als 6. Earl von Craven nachfolgte. Dreizehn Jahre lang führte sie mit ihm, wie es wenigstens scheint, ein glückliches Familienleben und schenkte ihm sieben Kinder[1]. Da trat ein Wandel ein. Lady Craven warf ihrem Manne Untreue vor, da er ein Verhältnis mit einer Kapitänsfrau unterhalten habe. Anderseits soll der Lord seiner Gattin ebenfalls Untreue vorgeworfen und insbesondere behauptet haben, er sei nicht der Vater ihres dritten Sohnes Keppel. Die Ehegatten trennten sich; doch trat eine gerichtliche Scheidung nicht ein. Nach weiteren mißlichen Auftritten entschloß sich Lady Craven, mit ihrem Sohne Keppel eine Reise nach Frankreich anzutreten. In Paris empfing sie den Besuch des Markgrafen von Ansbach, der damals dort weilte. Er hatte sie schon als Kind gekannt — er war vom April bis Juli 1763 in London gewesen — und lud sie ein, nach Ansbach zu kommen. Indessen ging sie zunächst nicht darauf ein. Vielmehr unternahm sie eine große Reise. Über Marseille begab sie sich nach Genua, Pisa, Florenz und Venedig und alsdann nach Wien, wo sie bei Hofe die denkbar beste Aufnahme fand. Weiter reiste sie durch Polen nach Petersburg, wo sie von der Kaiserin Katharina empfangen und ihr zu Ehren Festlichkeiten veranstaltet wurden. Darauf ging sie nach Konstantinopel und machte einen kurzen Ausflug nach Griechenland. Nach mehrjähriger Abwesenheit kehrte sie i. J. 1786 nach England zurück, um, wie sie sagte, ihre Kinder zu sehen. Von dort aus reiste sie nach Paris, wo sie sich entschloß, der früheren Einladung gemäß Vorbe-

---

[1] Das Dict. of Nat. Biogr. gibt sechs Kinder an. Sie selbst aber spricht in den Memoirs II, 58 von sieben, womit auch die Angabe der Baronin Oberkirch (vgl. unten S. 16) übereinstimmt.

reitungen zu einem längeren Aufenthalte in Ansbach zu treffen. Im Herbste 1786 traf sie dort ein, und mit der Ankunft daselbst beginnt eine neue Periode in ihrem Leben.

Der damalige Markgraf von Ansbach-Bayreuth, Christian Friedrich Karl Alexander, i. J. 1736 geboren, hatte i. J. 1754 auf Betreiben seines Vaters, aus politischen Gründen, ohne jegliche Neigung seinerseits, die zwei Jahre ältere Prinzessin Friederike Karoline von Sachsen-Koburg geheiratet[1]. Er ehrte trotzdem seine kranke und liebenswürdige Gemahlin, von der eine Zeitgenossin, die Baronin Oberkirch, sagt[2]: *Elle naquit mourante et vécut toujours mourante.* Die Ehe war kinderlos.

Lady Craven wurde rasch der Mittelpunkt des Hofes und trat in ein näheres, intimes Verhältnis zu dem Markgrafen, wußte sich aber auch der Markgräfin Freundschaft zu erwerben. Für Lady Craven war der Markgraf „der liebreichste, feurigste und tätigste Mann". Sie kam seinen Neigungen entgegen und trug viel zu seiner Unterhaltung bei. Sie errichtete ein Theater, dessen Hauptleiterin sie wurde, und schrieb selbst mehrere Stücke für dasselbe. Auch eine französische Akademie unter dem Vorsitze eines Herrn Mercier[3] rief sie ins Leben. Aber es erwuchsen ihr viele Feinde, hauptsächlich weil man ihr die Absicht zuschrieb, weitere Engländer an den Ansbacher Hof zu ziehen; sodann weil sie einen Haß gegen alles Deutsche zur Schau trug, den deutschen Charakter als *suspicious* bezeichnete und die deutsche Sprache, ebenso wie der Markgraf selbst und dessen Oheim Friedrich der Große, verachtete.

Gegen eine Rivalin hatte Lady Craven zu kämpfen, die berühmte französische Schauspielerin Mlle Clairon, deren eigentlicher Name Claire-Josèphe-Hippolyte Legris de la Tude war. Der Markgraf hatte sie 1770 in Paris kennen

[1] Lady Craven sagt über diese Heirat in einer Anmerkung zu dem später zu erwähnenden „Funeral Oration" (Southampton 1807): *This marriage was contrary to the interests of the house of Brandenbourg; and the Margrave's mother, and all the relatives of that house were against it.* — [2] Mémoires de la Baronne d'Oberkirch sur la cour de Louis XVI et la société française avant 1789 (Bruxelles 1854) II, 184. — [3] Er war ein Bruder des Schriftstellers Louis-Sébastien Mercier (1740—1814).

gelernt und zu sich nach Ansbach eingeladen. Siebzehn Jahre brachte die „Mama", wie der Markgraf seine Geliebte zärtlich nannte, in Ansbach zu. Ein Umschwung in ihrem Verhältnisse zum Markgrafen trat mit der Ankunft der Lady Craven ein. Zwei Rivalinnen standen sich gegenüber. Der zeitgenössische Verfasser der „Vertrauten Briefe"[1] schildert das Verhältnis also: „Clairon betrachtete sich als die erste Hofdame, Craven als die Regentin." Bald aber fühlte sich Clairon, bisher die intimste Freundin des Markgrafen, zurückgesetzt, ihr Einfluß auf ihn schwand. Lady Craven trat dafür immer mehr in den Vordergrund; sie verstand es nur zu gut, den Markgrafen ganz und gar für sich einzunehmen, Clairon durch Spott und Karikierung ihres pathetischen Wesens lächerlich zu machen und endlich ganz zu verdrängen. Clairon hatte ausgespielt. Tief gekränkt verließ sie i. J. 1787 Ansbach, reiste nach Paris und schrieb gleich darauf von dort aus folgenden Brief an den Markgrafen[2]: *Votre savante et profonde dissimulation m'est à présent connue; je vois que je n'ai plus rien à prétendre, et que nos liens doivent se rompre sans retour. Vous vous en applaudissez sans doute? et moi, malheureuse! je ne m'en consolerai jamais.* Der Lady Craven tut sie mit keinem Worte Erwähnung.

Nun war die Lady Herrin und tatsächlich Regentin in Ansbach. „Der Markgraf fuhr mit ihr ungescheut durch seine Lande, gleichsam als wenn sie keinen Mann und er keine Frau gehabt hätten, und dieses geschahe vorzüglich in der letzten Zeit seiner Regierung, wo er beynahe unstät und flüchtig war[3]."

Die längst gehegte Absicht des Markgrafen und der Lady hat die Baronin Oberkirch vollständig durchschaut, als sie i. J. 1789 in ihr Tagebuch schrieb[4]: *Ils n'attendent tous deux l'un que la mort de sa femme, qui est toujours mourante; l'autre celle de son mari, qui ne vaut guère mieux.*

---

[1] Vertraute Briefe über das Fürstentum Bayreuth vor und nach dem preußischen Regierungsantritte (Berlin und Bayreuth 1794) 51. — [2] Mémoires d'Hyppolite Clairon (Paris, An VII de la république) 284. — [3] Vertraute Briefe 51. — [4] Mémoires II, 152.

Während ihres fünfjährigen Aufenthaltes in Ansbach und dem benachbarten Triesdorf machte die Lady mit dem Markgrafen und ihrem Sohne Keppel zwei Reisen nach Italien, 1786 und 1789. Namentlich gerne verweilte sie in Neapel.

Von hier aus wurde Anfang 1790 eine Reise nach Berlin zum Besuche des dortigen Hofes angetreten. Sie wurde ohne Wissen der Minister von Ansbach unternommen, weil *an infamous plot has been formed at Anspach to create mischief and discontent*[1]. Was damit gemeint ist, weiß man nicht. In Berlin äußerte der Markgraf bereits seine Absicht, seine Staaten an Preußen zu veräußern. Über die Gründe sagt Lady Craven[2]: *I am thoroughly persuaded that the injust suspicions of people against me induced the Margrave among other causes, to resolve to cede his dominions to the King of Prussia.* Ein andermal sagt sie[3]: „Mit seinem britischen Herzen, seiner französischen Kultur und seiner italienischen Liebe für schöne Künste fühlte er sich in Deutschland wie außer seiner Heimat, und er entsagte lieber der Souverainität, als daß er, von ihrem Schein umgeben, sich im Spiel um kleinliche Interessen, im fruchtlosen Versuch, das Unbedeutende bedeutend zu machen, im langweiligen deutschen Geschäftsgange hätte zwecklos abmühen sollen."

Von Berlin aus erfolgte die Rückkehr nach Ansbach.

Dieser Besuch in Berlin[4] hatte zur Folge, daß bereits im September des gleichen Jahres Graf Hardenberg zur Finanzeinrichtung nach Ansbach kam.

Einer Einladung des Königs von Preußen, den Karneval in Berlin zu verbringen, nachkommend, reisten der Markgraf und die Lady im Dezember 1790 abermals dorthin ab und stiegen im Palais der Prinzessin Amalie, Schwester Friedrichs des Großen, ab. Der König erwies sowohl dem Markgrafen als auch der Lady die denkbar größte Aufmerksamkeit; die Lady selbst stellte er als seine adoptierte Schwester vor und schenkte ihr das Schloß, welches sie damals in Berlin bewohnte. Während dieses Aufenthaltes

[1] Memoirs I, 339. — [2] Ebd. I, 352. — [3] Denkwürdigkeiten II, 355. — [4] Näheres darüber vgl. bei L. v. Ranke, Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg (Leipzig 1877) I, 104 fl.

kamen, unter Beiziehung des Finanzministers Bärensprung, die Verhandlungen betreffs Abtretung der fränkischen Fürstentümer zustande. Nach zweimonatlichem Aufenthalte kehrte der Markgraf mit der Lady nach Franken zurück.

Bald darauf, am 18. Februar 1791, starb auf ihrem Gute zu Schwaningen die Gemahlin des Markgrafen. Am 19. Februar kamen der Markgraf und die Lady in Bayreuth an, und wenige Tage später wurde die Markgräfin beerdigt. „Bei der jetzigen, durch den vorangeführten Todesfall veränderten Lage," schreibt ein Zeitgenosse[1], „stellte sich nun bei ihm (d. h. dem Markgrafen) die Reue über die eingegangene Länder-Abtretung ein, und er bezeugte große Lust, solche zurückzunehmen: allein die Lady widersetzte sich solchem heftig und quälte ihn dergestalt, daß er sogar eines Tages bei dem Reg.-Rath Hänlein, als dem Schwager des Leib-Medikus Schöpf, der sein volles Vertrauen hatte, einige Stunden sich vor ihr versteckte, und diesem klagte, wie er zu Hauß gar keine Ruhe habe. Das angefangene Werk ging also demnach fort." Im März des gleichen Jahres wurde Hardenberg in Franken bevollmächtigt.

Als Clairon von der beabsichtigten Abtretung erfuhr, regte sich wieder die alte Liebe zum Markgrafen und der versteckte Haß gegen die Lady. Am 14. März 1791 schrieb sie folgenden interessanten Brief an den Markgrafen[2]: *J'apprends que vous êtes plus vivement sollicité que jamais pour céder vos Etats, et l'on m'assure qu'il est possible que vous y consentiez. Je ne puis le croire: non, vous êtes sûrement incapable de vous nuire, de vous outrager vous-même à ce point. Vous ne pouvez avoir oublié tout ce que vous m'avez dit à ce sujet, ce que vous avez répété cent fois devant moi au vertueux baron de Gemmingen*[3]*: "J'aime trop mes sujets pour renoncer à les rendre heureux. Quitter un trône est prouver qu'on est indigne de le remplir. Je me serais contenté de n'être qu'un particulier; je rougirais de le devenir volontairement. Seul arbitre de ma fortune et de ma*

[1] König, Regentengeschichte (handschriftlich in der Bibliothek des hist. Vereins in Bayreuth) VII, § 209. — [2] Mémoires d'Hyppolite Clairon 319. — [3] Freiherr von Gemmingen war Ansbachischer Minister.

volonté; maître de disposer de tout, jouissant enfin de la reconnaissance et de l'amour de sujets auxquels j'ai tout sacrifié, je ne ferai ni la folie de confier mon bonheur à d'autres, ni celle de me mettre à la pension de qui que ce soit."

Ende des Monats Mai verließen der Markgraf und die Lady abermals Ansbach und diesmal für immer. Sie wandten sich vorerst nach Ostende, von wo der Markgraf am 9. Juni Hardenberg tatsächlich zum Regenten einsetzte[1]. Am 13. Juni schrieb Lady Craven von dort aus an Hardenberg[2]: *Je m'apperçois que la Tete de nos Messieurs est tournée, parceque Mr. Koch a dit a Dieskaw l'Arrangement, et Je vous prie de bien recommander a tout ceux qui scavent le detail des affaires de ne repandre dans le monde que le M. a cedé ses souverainetés — pour moi, J'ai ecrit a Meister et a tous ceux qui peuvent faire Trompette, que le Margrave voulait une petite residence a lui — et que les arrangemens dont il entendrait certainement parler, n'etaient que le resultat tres naturel d'une sage oeconomie — comme par la Mort de M. la M. et les Absences longues et frequentes du M. il aurait ete tres ridicule de laisser un grand Etablissement ou il a residé — si peu — et ou il residera moins encore. Je ne doute nullement mon digne et honnete ami que plusieurs personnes m'attribueront ces resolutions tres affligeantes certainement pour les interessés, mais Je vous prie de leur faire tourner les Yeux sur le Jardin de Triestorf — les Spectacles — l'Assemblé Literaire que J'ai voulu Créer — L'Education de Noblesse que J'ai voulu commencer, et pour lequel J'avais expatrié Mercier et sa femme; et qu'on Juge si je pouvais avoir imaginé tant de Choses pour etre utile au M. et rendre son Pays agréable, si J'avais jamais eu le Projet ou la moindre Idee de ce qui arrive — je vous parle a present d'Assemblee Literaire et d'Education, Choses dont certainement on ne vous a Jamais parlé parce qu'on a ecrasé et puis on a voulu oublier tout ce que J'ai tenté de faire: les sots, les ingrats.*

---

[1] Ein Abdruck des Dokuments ist in den Erlanger Universitätsakten (R. R. Th. I. Pos. 3. Nr. 171). — [2] Das Original dieses Briefes ist im Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg (Signatur: ex. I. K. 99. T.). Orthographie und Interpunktion lasse ich unverändert.

Plus je travaillais a faire aimer son pays au M., plus on lui montrait qu'on etait indigne de lui, plus je voulais mettre un vernis sur leur fautes, plus ils les ont mis au jour et ont fini par montrer une defiance revoltante sur tout ce qui sortait de ma bouche — voila la Verité toute nue: il est ettonant que le M. cherche la Paix et le Repos auprès d'une amie qui a les moyens de lui rendre son Pays agréable.

Wie aus dem Briefwechsel zwischen der Lady und Hardenberg aus dieser Zeit[1] zu erkennen ist, waren alle Vorbereitungen getroffen, um dauernden Wohnsitz in England zu nehmen. Aber Lord Craven stand dem entgegen. Der Markgraf versuchte von Ostende aus wiederholt, mit ihm zu unterhandeln, in der Absicht, ihn zu bewegen, ihm die Lady für 30000 Pfund abzutreten. Aber alles war vergebens.

Infolgedessen reiste das Paar nach Lissabon. Da starb unerwartet, obwohl schon längere Zeit krank, der Lord am 26. September 1791 in Lausanne.

Das Verhalten der Lady beim Eintreffen dieser Nachricht schildert Walpole in einem Briefe an die Gräfin von Ossory vom 23. November desselben Jahres[2]: *Lady Craven received the news of her Lord's death on a Friday, went into weeds on Saturday, and into white satin, and many diamonds, on Sunday.*

Kaum mehr als einen Monat nach dem Tode des Lord, am 30. Oktober, ließen sich der Markgraf und die Lady in Lissabon trauen. Am Tage darauf schreibt sie an Hardenberg[3]: *Le Margrave se voit enfin le maitre de ma destinée future, et moi je me vois a la fin de mes Peines, Je l'espere. Nous fumes mariés hier au soir. Nous partons demain pour l'Angleterre par Terre, ou J'espere que le Margrave trouvera la paix et le Repos dont il a grand Besoin.*

Nach der Hochzeit wurde durch Spanien und Frankreich die Reise nach England angetreten. Von Bordeaux aus erfolgte, datiert vom 2. Dezember, die formelle Abtretung.

---

[1] Im Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg; vgl. oben S. 7 Anm. 2. — [2] Letters IX, 362. — [3] Im Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg; vgl. Anm. 1.

In der Urkunde heißt es, daß der Markgraf „aus eigenem Antriebe, und nach den reiflichsten Überlegungen, aus wichtigen Bewegungsgründen, längstens den Vorsatz gefasset, Uns der Regierungs-Geschäfte und der damit verknüpften Sorgen und Beschwerden gänzlich zu entledigen, um entfernt von denselben, Unsere übrigen Tage an einem, nach eigenem Gefallen zu erwählenden Orte in Ruhe zuzubringen“[1].

Somit war die Markgrafschaft Ansbach-Bayreuth gegen eine jährliche Leibrente von 300000 fl. rheinisch an Preußen verkauft.

In der Hauptsache hat gewiß Ludwig v. Heß Recht, wenn er behauptet[2], der Markgraf sei zur Veräußerung seiner Staaten an Preußen einzig und allein durch die Lady Craven veranlaßt worden. Dazu mögen jedoch auch die Abneigung, welche in Ansbach gegen die Lady herrschte und die dem Markgrafen nicht verborgen bleiben konnte, ferner die Voreingenommenheit des Markgrafen wie seiner Geliebten gegen alles Deutsche, weiter auch die Schrecknisse der französischen Revolution und die Befürchtungen für das eigene Ländchen, endlich die Kinderlosigkeit des Markgrafen und die Erwägung, daß nach seinem Ableben sein Land doch an die kurbrandenburgische Primogenitur fallen würde, zu dem Entschlusse beigetragen haben.

In England war die Aufnahme des Markgrafen und namentlich der Markgräfin vorerst eine sehr schlechte. Man verdachte es ihr, daß sie sich so bald nach dem Tode Lord Cravens wiederverheiratet habe, worauf sie jedoch erwiderte[3]: *I should have done six hours after, had I known it at the time.* Von allen Seiten, in der Verwandtschaft und in der Presse, mußte sie Schmähungen erfahren. Man erwies ihr nicht die ihr als Markgräfin gebührende Ehre. Von

---

[1] Der Text der Urkunde wurde bekannt gemacht in Nr. 6 der Ansbacher Intelligenz-Zeitung vom 8. Februar 1792. Ein anderer Abdruck ist bei den Erlanger Universitätsakten (R. R. Th. I. Pos. 3. Nr. 172), wonach ich oben citiere. Vgl. über die ganze Abtretungsangelegenheit besonders: Süßheim, Preußens Politik in Ansbach-Bayreuth 1791—1806 (Berlin 1902) 33 fl. — [2] Durchflüge durch Deutschland (Hamburg 1797) IV, 138. — [3] Memoirs II, 75.

seiten des preußischen Ministers fühlte sie sich gekränkt, und die Königin von England ließ ihr mitteilen, sie sei nicht gesonnen, sie als Markgräfin von Ansbach zu empfangen. Dem Markgrafen warf man diese nicht standesgemäße Heirat vor; man hätte ihn gern mit einer englischen Prinzessin wiederverheiratet gesehen. Viele Jahre hindurch, bis 1802, bildet diese Zurücksetzung am englischen Hofe zum größten Teil den Inhalt des regen und äußerst interessanten Briefwechsels der Lady mit Hardenberg[1].

I. J. 1792 kaufte der Markgraf den Landsitz Brandenbourgh House, am Ufer der Themse gelegen, unweit Hammersmith, und bald darauf Benham, den Stammsitz der Craven. Auf dem ersteren Landsitze richtete die Markgräfin ein Theater ein, für das sie verschiedene Stücke schrieb.

I. J. 1793 wurde die Markgräfin vom Kaiser Franz II. zur Fürstin von Berkeley erhoben.

Um diese Zeit, also etwa zwei Jahre nach ihrer Verheiratung mit dem Markgrafen, ließ sich die Lady in ein intimes Verhältnis mit dem Grafen Alexander von Tilly (1764 — 1816), einem französischen Publizisten und Verteidiger des Königtums in Frankreich, ein, der sich von 1792 bis 1796 in England aufhielt, übrigens seinerseits, wie man sich wenigstens in London und Hamburg erzählte, die Lady gelegentlich mit Peitschenhieben behandelt haben soll. Es ist zu vermuten, daß Tilly die Lady bereits in Paris kennen gelernt hatte. Daß es sich nicht um leeren Klatsch handelte, ersehen wir aus drei Liebesbriefen der Gräfin an Tilly[2]. Da dieselben einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung der Lady und ihres Verhältnisses zum Markgrafen liefern, mögen sie hier wiedergegeben sein. Sie stammen sämtlich aus dem Jahre 1793. Der erste lautet folgendermaßen:

Moi méchante! moi, pour toi, quand je ne puis l'être pour ceux que je hais! tu plaisantes, mon cher ami. A Dieu ne plaise que j'aie

---

[1] Im Kgl. Hausarchiv in Charlottenburg; vgl. oben S. 7 Anm. 2. — [2] Mémoires du Comte Alexandre de Tilly, pour servir à l'histoire des mœurs de la fin du 18ème siècle (Paris 1828) III, 225—233. Eine deutsche Übersetzung der Memoiren war nach einer Handschrift bereits 1825/27 erschienen.

voulu t'empêcher de finir tes projets avec D . .; mais te mettre sur tes gardes Pour le M. (margrave), il est enragé contre votre nation, mais plus contre D. M. Il ne répondra d'aucune manière à ses lettres; le silence du mépris le plus profond est ce qu'il rendra. Lord Thurlow dîne ici dimanche. Crois que j'userai de mon ascendant pour mon bonheur. Jamais je n'ai été aussi nécessaire au M. (margrave); son âme timide se réfugie auprès de la mienne . . . Il est venu une lettre le chercher pour finir l'acquisition de Colney-Chapell. J'ai commandé la voiture; je me suis mise très-proprement et je l'ai accompagné. Je sais le flatter et le consoler. Le peuple me salue et dit: There she is! Il est enchanté! Quand je suis venue auprès du lit pour le faire lever, il réfléchissait au lieu de dormir. Il ne parla que de la noirceur de D. M. contre moi . . . Vouloir lui ôter sa femme! le brouiller avec sa femme! Il ne peut digérer cela. Et puis il dit: quand tu me quitterais, pense-t-il, lui, qu'il me consolerait? And that d-m-d-b-ch.[1] qui me lorgnait. J'ai vu ses manières quand tu étais à Bristol, mais je ne suis jamais remonté chez elle; She's a d . . . med b-ch. Tout ceci est charmant, et tout me réussira, je te le promets. Parce que je suis bonne, crois-le sincère et tendre, et je veux que tu sois bon et heureux avec moi . . . Dieu m'est témoin que renoncer à te voir pour quelques semaines, c'est renoncer au seul plaisir que j'aie. Mais dans l'état actuel des choses, ton départ donnerait le dernier coup de main aux droits que j'ai acquis sur le M. (margrave). Tous les autres ont tort, et toi tu es le seul qui du moins ne l'a pas trompé. Je t'embrasse et te prie de m'envoyer dans ta dernière lettre une croix dans un coin que tu auras baisé avec ta bouche . . ., que j'y porte mes lèvres . . . Adieu, mon cher et unique ami; aime-moi bien. En te soignant de corps et d'âme, tu peux me prouver si tu désires de me rendre heureuse. Place un baiser comme cela: O

Von der gleichen Leidenschaft legt der zweite Brief Zeugnis ab, der im September 1793 geschrieben wurde. Er lautet:

J'ai versé un torrent de larmes encore ce matin aux horreurs qu'on commet contre cette malheureuse Reine[2].

M. Reed est arrivé de Portsmouth, où il a été un mois, et il dit qu'il y a vu trois chevaliers qui s'impatientent. M. Reed a déjeûné ici. Il m'a dit qu'il venait pour me faire tous les complimens de M. M. de G. (de Gand), Duras et de P. (de Poix). Vous voyez que je vous rends un compte fidèle de ceux à qui je dis deux mots. J'ai eu une longue conversation avec le M. (margrave), au sujet de mes affaires, dans laquelle il s'est mis dans un tort si épouvantable avec moi, que j'en ferai tout ce que je voudrai. Je ne puis vous dire cela à présent; mais c'est charmant. Il va à Colney-Chapell dimanche, et j'aurai mon entière liberté jusqu'à

---

[1] = damned bitch. — [2] Marie Antoinette.

mercredi au soir. Ainsi si tu veux me voir encore une fois sans que le P. ou qui que ce soit le sache, si tu le veux, je te proposerai deux moyens: tu en choisiras un. L. T. (lord Turlow) vous racontera la folle scène d'hier. Je t'embrasse du fond de mon âme affligée.

Den tiefsten Einblick in ihre leidenschaftliche Liebe zu Tilly gewährt der dritte Brief:

Je n'ai que des larmes toujours prêtes à m'étouffer. Je ne crois pas qu'il serait prudent de te voir. Tu ne sais pas comme j'aime, quand j'aime. Tu peux en avoir une très-faible idée. Je ne dirai pas de mal de toi au M. (margrave). Mon langage, quand je parlerai de toi, sera toujours le même. Je n'ai jamais eu de détours avec lui. Je ne me donnerai pas la peine de le tromper, et ce serait peine perdue, car je ferai tout ce que je voudrai de lui quand une fois tu seras parti, et pour le reste je me tairai; mais je ne dirai jamais que du bien de toi, si l'occasion est inévitable de te nommer. J'éviterai cela quand je le pourrai, car mon cœur a quinze ans pour toi, et se met à battre si fort quand on te nomme, et me fait rougir, que je suis prête à me trouver mal. Je trouverai une maison à Londres où je n'aurai place pour personne, que pour ce qui est nécessaire à mon fils, et, s'il est possible, tournée de manière à ce que tu puisses y entrer nuit et jour. Apprends, cher ami, à te défier de toi, même plus que des tracasseries et des méchans. Tu sais d'ailleurs qu'il ne faut que quelques circonstances qui se rencontrent par hasard pour te faire classer ton unique bonheur dans le rang des infâmes. N'aie d'ami que moi, et sers-toi de tes ennemis quand ils veulent agir en amis. Le M. (margrave) a beau jeu contre les Français; il vient de me dire que ce que les monstres font à Paris n'est que le pendant de tout ce qu'il a vu dans ses troupes, où il avait deux cents Français; que c'étaient des complots, des projets d'assassiner, caporal, colonel, etc. . . . je le laisse dire.

C'est un nouveau supplice réservé pour moi seule d'être à portée, et près de ce que j'aime et de ne pas le voir, ni pouvoir le voir. Je suis un peu mieux aujourd'hui, mais loin d'être bien. Je te promets de ne songer qu'à ma santé. Mais, dis donc, qu'as-tu fait de tes maux? Je t'ai demandé des détails sur ta santé, et tu ne m'en donnes pas. Envoie-moi ton Henri[1]. J'aimerai le voir parce qu'il t'a vu. Conserve toutes les facultés de ton âme, pour m'aimer comme je le mérite à ton retour. Je compte sur ta chevaleresquerie de ne jamais me le cacher si tu changeais. Et je compte bien plus encore sur ma tendresse et la tienne, que tu ne pourras jamais changer pour moi. Je t'embrasse avec une tendresse excessive, mais bien affligée dans ce moment-ci. Adieu!

Leider lassen sich von hier ab die Fäden dieses Liebesverhältnisses nicht weiter verfolgen. Wahrscheinlich hat Tilly die Beziehungen zur Lady bald abgebrochen, da er

[1] Kammerdiener Tillys.

sich bereits in den Jahren 1795 und 1796 für eine andere Frau, Charlotte-Marie Bobin Roberjot de Lartigues, begeisterte und gegen Ende des Jahres 1796 England verließ.

Nach vierzehnjähriger Ehe, die kinderlos blieb, starb der Markgraf am 5. Januar 1806 im Alter von siebzig Jahren zu Benham. In der Kirche daselbst ließ ihm die Lady ein prächtiges Denkmal aus karrarischem Marmor errichten. Ein ebenso unvergängliches Denkmal setzte sie ihm in ihren Memoiren, indem sie schrieb[1]: „Ich verlor in ihm meinen treuesten Freund, dessen Andenken mir ewig heilig sein wird. Ich glaube, es gab keinen besseren Menschen auf Erden, keinen, dessen Herzensgüte die seinige übertroffen hätte. Diese reine Herzensgüte gab allen seinen Handlungen, den starken wie den schwachen, jene Milde und Liebenswürdigkeit, welche alle Menschen, die ihn näher kannten, zu seinen Freunden und aufrichtigen Verehrern machten. Er wäre in einer ruhigen Zeit, in einem geordneten Staat, und unter einem Volke, das weniger als die Deutschen, der Pedanterei, kleinlichem Mißtrauen, sinn- und geschmacklosen Spitzfindigkeiten und langweiligem Eigensinne ergeben war, ein ausgezeichneter, für das Glück seiner Unterthanen thätiger Fürst gewesen.“

Der Witwenstand der Markgräfin gestaltete sich weniger günstig, als sie gehofft hatte. Am englischen Hofe war sie noch immer ungern gesehen, und als sie nach Ansbach kam, um eine Geldforderung einzutreiben, wies man sie ab. Sie schreibt darüber[2]: „Die deutschen Rechtsgelehrten mögen zu beweisen suchen, inwiefern es gerecht war, mir diese Summe vorzuenthalten.“ Von 1806 ab sollte nämlich laut Vertrag die Witwe jährlich 20000 fl. rhein. erhalten; da aber 1806 Ansbach an Bayern kam, entstand ein Streit, ob Preußen oder Bayern die Summe zu bezahlen habe. Trotz vieler Bittschriften und sonstiger Schritte erhielt weder Lady Craven noch ihr Sohn Keppel etwas. Erst i. J. 1874 wurde durch Beschluß der bayerischen Kammer vom 14. Juli dem

[1] Denkwürdigkeiten II, 355. — [2] Ebd. II, 364.

Augustus Craven[1], dem Sohne des i. J. 1851 verstorbenen Keppel Craven, auf Lebenszeit eine Abfindungssumme von jährlich 7000 fl. bewilligt[2].

Nach dem Tode des Markgrafen verweilte die Witwe noch eine Zeitlang in Benham, reiste dann nach Genua und Neapel, in welcher letzteren Stadt sie am 13. Januar 1828 im Alter von 78 Jahren starb.

An Urteilen von Zeitgenossen über Lady Craven ist manches vorhanden. Der anonyme Verfasser der „Vertrauten Briefe“ urteilt also[3]: „Ich bitte Sie, Freund! was war von einem Weibe Gutes zu sagen, das ihrem Manne davon lief, um einem verheuratheten Fürsten Maitresse zu werden? die in Ansbach alles nach ihrer Laune umschaffen wollte, ohne Rücksicht auf Möglichkeit und Aufwand. Seckendorf hatte recht, es war nöthig, sie in das Auge zu nehmen, das über die Wohlfahrt des Landes wachen soll. Ihr eigner Mann hatte von ihrem Werthe so geringe Begriffe, daß er dem Markgrafen, der ihm seine Frau *à la mode angloise* abkaufen wollte, geantwortet haben soll: Er wolle ihm seine Frau schenken, sie wäre keinen Penny werth . . . Die Weiber (von Ansbach) schimpften vorzüglich auf die Lady und beehrten sie mit allen gut fränkischen Beynahmen einer öffentlichen Maitresse.“ Der Verfasser ergeht sich in noch viel derberen Ausdrücken über die Lady und wirft dem Markgrafen vor, „daß er sich von einem Weibe lenken ließ“. Er schreibt weiter: „Lady Craven, ein Frauenzimmer, an deren Person ich keinen Geschmack finden könnte, hatte ihn ganz an sich gerissen. Die Markgräfin lebte einsam auf ihrem Schlosse zu Schwaningen, und dieses Weib genoß die Rechte einer Gattin, in dem Bette des Markgrafen, in welchem an der Seite des Fürsten mit Vorbewußt der Hofleute ihre gewöhnliche Schlafstelle war.“

[1] Vgl. über denselben das Buch von Teresa Herzogin Fieschi Ravaschieri: Pauline Craven La Ferromays. Übersetzt von Marie v. Kraut (Berlin 1896). — [2] Vgl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1873, Nr. 35; J. Meyer, Beiträge zur Geschichte der Ansbacher und Bayreuther Lande 220. — [3] S. 56.

Freilich, der Verfasser des „Schreibens an das Publikum, die vertrauten Briefe über das Fürstenthum Bayreuth betreffend“ (1794), Fr. v. Sudthausen, behauptet, der Verfasser der „Vertrauten Briefe“ besitze wenig Weltkenntnis und sei voll persönlichen Hasses.

Die geistreiche Tochter des Geheimrats von Knebel, Henriette, schrieb an ihren am Weimarer Hofe lebenden Bruder Karl Ludwig von Ansbach aus am 10. März 1789[1]: „Sie ist jetzt fruchtbar in der dramatischen Muse. Mir war es unmöglich, noch eines ihrer Stücke zu Ende zu lesen, so voll Unsinn und Langerweile finde ich sie alle. Nur einen armen Fürsten kann dieser Schamanke — so heißen, glaub' ich, die Zauberer der wilden sibirischen Völker — behexen. Ihr Aeußerliches ist wirklich ganz von einer Hexe aus dem „Macbeth“, und es gibt Leute, wie z. B. unser Uz, die sie gar nicht ansehen können. Der Hauptzug ihres Charakters ist ein rastloser Neid auf jedes stille Verdienst, es mag noch so klein sein.“ Ferner schreibt Henriette am 31. März 1790: „Der Markgraf lebt in einer giftigen Atmosphäre, und kann durch niemand gestimmt werden als durch die, welche nichts Gutes will ... Aber keinen realen Vortheil darf sich jetzt niemand von seiner Gnade versprechen; dies alles zu verhindern ist der Lady einziges Bestreben. — Es ist zu vermuthen, daß der Markgraf auf diese Art bald seiner ganzen Regierung überdrüssig sein wird, und dahin ist es, wo ihn die Lady haben will.“

Bezeichnend ist auch das Urteil, das die Gräfin Sophie Marie von Voß (geb. von Pannewitz, 1729—1814) fällte. Sie schreibt in ihren Erinnerungen unter dem 13. März 1790[2]: „Ich war beim König, wo auch die beiden ältesten Prinzessinnen Friederika und Wilhelmine waren und der Markgraf von Anspach mit seiner geliebten Lady Craven, die er dem König vorstellte. Sie ist verblüht, soll Verstand haben, ist aber äußerst dünkelhaft, kümmert sich um Niemand, läßt

---

[1] H. Düntzer, Karl Ludwig von Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette (Jena 1858). — [2] Neunundsechzig Jahre am preußischen Hofe (Leipzig, 6. Aufl. 1894) 134.

sich keinem Menschen vorstellen und spricht nur mit ihrem Landgrafen, der ganz entzückt von ihr zu sein scheint. Es ist wahrhaft unglaublich, daß man eine solche Person am Hofe sieht und mit ihr spricht.“

Ein ebenso freimütiges Urteil hat uns Ludwig von Heß[1] hinterlassen: „Sie ist nichts weniger als schön, klein gewachsen, und über 40 Jahre alt; aber dafür ist sie geistreich, talentvoll und in den ernsthaftesten Wissenschaften zu Hause. Sie beherrschte den Hof, ließ den Adel französische Komödien aufführen, worin sie selbst mitspielte. Zu diesen hatte alles, was französisch gekleidet war, freyen Zutritt. Die Bürgertöchter, welche dem Schauspiel beywohnen wollten, mußten ihre großen Hauben weglegen und ihre Köpfe dem Friseur unterwerfen; und sich ja hüten, in Gegenwart der Lady ein deutsches Wort fallen zu lassen, denn alles, was deutsch ist, ekelt die fremde Dame an. Die Ansbacher vergaben es dem Markgrafen nicht, daß er ihre gute Landesmutter bey Tische an die linke Seite verwies, derweil die Engländerin die rechte besetzt hielte. Der Fürst hätte können ein tüchtiges Werkzeug zur Beglückung seiner Unterthanen werden, da es ihm weder an Einsichten, noch gutem Willen mangelte, wenn er sich nicht von einer übermüthigen Ausländerin hätte umgarnen lassen, so, daß er ohne sie nichts vornehmen und nie seyn konnte.“

Was Mrs. Elizabeth Robinson Montague, die Schriftstellerin, damals der Mittelpunkt der Londoner Gesellschaft, über sie schreibt, erwähnt die Lady selbst[2]: *J'ai vu des femmes plus belles, peut-être; mais, pour sa physiognomie, Grand Dieu! j'ai lu, j'ai écrit beaucoup de Romans, mais elle les a tous dans sa physiognomie.*

Ein sehr interessantes Urteil nebst einer Beschreibung ihres Äußeren gibt uns die Baronin Oberkirch, welche die Lady bei einem gelegentlichen Aufenthalte in Montbéliard kennen gelernt hatte[3]: *Divorcée après quatorze ans de mariage et avec sept enfants, elle n'en tenait pas moins*

---

[1] Durchflüge durch Deutschland IV, 138. — [2] Memoirs II, 109. — [3] Mémoires II, 148.

son rang dans le monde à force de hardiesse, d'aplomb et d'esprit. Sans être précisément jolie, c'était une femme piquante et agréable. Ses cheveux châtains foncés étaient superbes, ses yeux magnifiques, sa peau blanche et fine était seulement marquée de taches de rousseur et se colorait à la moindre impression. C'est une personne du commerce le plus doux et le plus agréable, gaie, insouciante, sans le moindre pédantisme, son intimité est délicieuse. Sa passion dominante est la comédie, qu'elle joue admirablement; elle a fini par communiquer cette passion au margrave, et maintenant un théâtre est installé dans son palais. La conversation de lady Craven était aussi amusante que ses talents. Elle racontait comme M. de Voltaire.

Walpole schreibt an Sir Horace Mann am 30. Oktober 1785 von ihr[1]: *She is very pretty, has parts, and is good-natured to the greatest degree; has not a grain of malice or mischief (almost always the associates in women of tender hearts), and never has been an enemy but to herself.*

Aus neuerer Zeit liegen zwei Urteile vor. Vehse[2] sagt, sie sei „eine zwar gelehrte und kluge, aber auch nicht wenig intrigante und von ihrem ganz hohen Werte auch ganz durchdrungene Frau gewesen.“

Hänle[3] fällt folgendes Urteil über sie: „Die Lady war hochbegabt, wissenschaftlich wie künstlerisch hochgebildet, weltgewandt, sie hatte sich auf ihren vielen Reisen in vornehmen Zirkeln und Höfen Europas bewegt und war dort gerne gesehen, aber wie sie Schöpff, der fürstliche Leibarzt Karl Alexanders nannte, ‚ein listiges und eigennütziges Weib.‘“

Bilder der Lady sind erhalten von Joshua Reynolds[4], Angelika Kauffmann und Romney. Unter letzteres schrieb Horace Walpole die folgenden ausdrucksvollen Verse:

---

[1] The Letters IX, 27. — [2] Geschichte der deutschen Höfe XL, 149. — [3] Allgemeine deutsche Biographie XV, 265. — [4] Dasselbe befand sich nach dem Gentleman's Magazine 98, 468 i. J. 1828 im Besitze des Lord Egremont in Petworth. Ein danach angefertigter, von mir wiedergegebener Kupferstich befindet sich im zweiten Bande der englischen Ausgabe der Memoiren.

Full many an Artist has on canvas fix'd
All charms that Nature's pencil ever mix'd,
The witching of her eyes, the grace that tips
The inexpressible douceur of her lips:
Romney alone in this fair image caught
Each charm's expression, and each feature's thought,
And shows how in their sweet assembly sit
Taste, spirit, softness, sentiment, and wit.

Im folgenden soll nun die schriftstellerische Tätigkeit der Lady behandelt werden. Sie schrieb französisch und englisch mit gleicher Meisterschaft in eleganter und origineller Weise. Die Zahl ihrer Werke ist eine ziemlich umfangreiche; doch sind viele derselben nur dem Titel nach bekannt, und von anderen besitzen wir nur kleinere oder größere Bruchstücke.

In erster Linie ist hier die Tätigkeit der Lady auf dramatischem Gebiete zu betrachten.

I. Die Dramen in englischer Sprache.

1. The Sleep-Walker.

Es ist eine Komödie in zwei Akten in Prosa, geschrieben im März 1778, im nämlichen Jahre gedruckt zu Strawberry Hill bei Twickenham und aufgeführt für einen wohltätigen Zweck zu Newbury[1]. Das Stück wurde nur in 75 Exemplaren abgezogen, von denen sich 3 im Britischen Museum befinden. Horace Walpole schreibt darüber an William Cole am 22. August 1778[2]: *It (the play) is not for your reading, but as one of the Strawberry editions, and one of the rarest: for I have printed but seventy-five copies. It was to oblige Lady Craven, the translatress.* Es ist der erste dramatische Versuch. Das Stück ist, wie die Lady selbst angibt, eine Nachahmung des französischen Dramas „Le Somnambule" von Antoine de Ferriol, Comte de Pont de Veyle (Paris 1739). Das französische Original umfaßt 17 Szenen, während die englische Bearbeitung in zwei Akte eingeteilt ist. Die Engländerin hat vom französischen Stücke nur den Gedanken-

[1] Biographia Dramatica (London 1812) III, 287. — [2] The Letters of Horace Walpole VII, 112.

gang entlehnt; sie hat die Namen verändert, und wo im Originale Dialekt eingeführt war, dies auch im Englischen nachzuahmen versucht. Die Durchführung des Stückes darf als eine wohlgelungene bezeichnet werden, namentlich sind die weiblichen Charaktere vortrefflich herausgearbeitet.

Dem Stücke vorangesetzt sind folgende, die Bearbeitung betreffende Zeilen von H. W., d. h. Horace Walpole:

> Translation does to genius not belong;
> But its own modesty repairs the wrong;
> And while it waves th'invention it cou'd boast,
> It gains a virtue for a talent lost.

Ein ziemlich langer Prolog und ein ebensolcher Epilog gehen voran, bezw. beschließen das Stück; beide sind von der Hand der Lady. Überhaupt hat es die Verfasserin geliebt, fast allen ihren Stücken, mit Ausnahme der französisch geschriebenen, Prologe oder Epiloge beizugeben, seien es eigene oder fremde.

Bemerkenswert ist der Prolog dieses Stückes, weil die Lady hier in hübscher Weise einflicht, wie Chaucer ihr erschienen sei und sie angeredet habe. Das Stück wurde, wie erwähnt, zu Newbury aufgeführt; nahe dabei liegt Donnington-Castle, früher angeblich der Sitz Chaucers[1], und nicht weit davon die Besitzung des Mr. Andrew, genannt *Chaucer's Grove*. Lady Craven schreibt im Prologe wie folgt:

> Last night indeed, as thro' old Chaucer's grove,
> In solitary mood I chanced to rove,
> A rev'rend form address'd my list'ning ear,
> And thus advis'd me to suppress each fear:
> "Welcome, thrice welcome, to this beauteous spot,
> "Fam'd Donnington! this once my happy lot.
> "Chaucer my name; I first attun'd the lyre,
> "And gave to British sounds poetic fire.
> "The praise of Berkshire, erst these woods among,
> "Inspir'd my lays, and cheer'd my tuneful song.
> "Berkshire, whose scenes might rouse a poet's thought,
> "Berkshire, with ev'ry pleasing beauty fraught,

[1] Daß dies unrichtig ist, zeigte schon W. Godwin, Life of Chaucer IV, 93 fl.

"Demands thy fost'ring hand, thy daily pray'r,
"And let the poor and aged be thy care;
"Employ thy genius, and command each friend,
"Turn mirth and pleasure to some pious end."
He ceas'd. The poet's shade dissolv'd in air,
His sage advice is deeply written here.
I joyfully obey — and this night's gain
Is to relieve the voice of want or pain.

Auf den Prolog folgt diese Bühnenanweisung: Die Bühne stellt eine Halle mit fünf Türen dar; die Haupttüre führt in das Speisezimmer, die Türe rechts zum hinteren Teil der Bühne in das Zimmer des Nachtwandlers, die Türe links in ein anderes Zimmer, die beiden Seitentüren links und rechts führen die eine in den Garten, die andere auf eine Straße, von wo der Nachtwandler bei seiner Ankunft eingeführt wird.

Der Inhalt der Komödie, die unweit London auf der Villa des Lord Vandergrass spielt, ist folgender. Valentin, der Neffe des Lord Vandergrass, liebt Emily, die Tochter der Lady Belmour, im geheimen. Durch den Diener Clipman will er ihr einen Brief überbringen lassen, aber der Diener erklärt, daß er dazu keine Gelegenheit gefunden habe, daß ferner Emily bereits seinem Rivalen, Mr. Devasthouse, dem Sohne eines reichen Hamburger Kaufmannes, versprochen sei. Trotzdem aber bestärkt er Valentin in seiner Hoffnung, Emily doch noch für sich gewinnen zu können, und spricht ihm Mut zu. Denn, sagt er in seinem Dialekt: *I've obsarv'd, dat ven she sees you, she take great care never to look at you; and ven you leave de room, she looks after you ven you are quite of sight.*

Unterdessen läßt Devasthouse seine Ankunft durch seinen Diener Frontless melden. Letzterer beklagt sich bei seinem Oheim Clipman über seine Stellung bei seinem jetzigen Herrn. Clipman, der holländischer Gärtner ist, tröstet ihn mit folgenden Worten: *Vy, I'll teach you de business, and den ven I die you get my plashe; dat may be some time yet do.*

Frontless gibt für seine Klage keinen besonderen Grund an; er darf, ja noch mehr, er kann ihn nicht sagen. Sein

Oheim wird neugierig, und schließlich erklärt Frontless seine Unzufriedenheit folgendermaßen: *I'm thinking how I shall explain this matter to you. Let me see — in English, it is sleep-walker, — in French, somnambule — in Latin, somnum, — somnus — ambulum — ambulor — In short, my dear sir, he is a — he is a .... somnambulator.*

Clipman ist starr vor Staunen, ein solches Wort hat er noch nie gehört. Zuerst hält er es für einen Beruf oder ein Amt, dann für einen Namen, schließlich für eine Krankheit. Frontless sucht ihm begreiflich zu machen, daß sein Herr schläft und doch wacht und zeitweilig schlaftrunken umhergeht. Aber vergebens; Clipman zweifelt an der Richtigkeit, ja er hält die Mitteilung sogar für einen groben Schwindel: *Vy, I tink dere is a proverb says, "If it please de Almighty, a man may bite his own nose off"; and I tink, it is very impertinent of you to invent a cock and bull story only to make a fool of your oncle.* Da kommt Mr. Devasthouse selbst an; er wird von Lord Vandergrass freudig empfangen, schlägt aber, Müdigkeit vorschützend, alle Anerbietungen desselben ab und sucht bald sein Zimmer auf. Valentin sieht jetzt die beste Gelegenheit, seinen Oheim zu verständigen, daß auch er Emily liebt; dieser aber schenkt ihm kein Gehör, setzt ihm vielmehr den eigentlichen Zweck der Ankunft des Mr. Devasthouse auseinander: nämlich die Verheiratung Emilys. Lady Belmour und ihre Tochter sind bereit, Devasthouse zu empfangen; als sie aber hören, daß er schläft, macht Lady Belmour eine nicht gerade schmeichelhafte Bemerkung über ihn: *Such a conduct does not give me too good an opinion of him — it argues in him a delicacy of person, and an indelicacy of mind.* Da erscheint plötzlich im Garten des Lord Vandergrass im Nachtgewand Mr. Devasthouse, an dem einen Fuße einen Stiefel, an dem anderen einen Pantoffel, in der Hand eine Kutscherpeitsche haltend; er glaubt zu reiten, zieht gegen seinen Diener Frontless los und schlägt Clipman. Letzterem wird nun auf einmal das bisher so schwer verständliche Wort *sleep-walker* klar. Er hat seine helle Freude am Gebahren des Mr. Devasthouse; dieser schreibt sogar einen Schuldbrief

für Mr. Solomons und übergibt ihm 50 £. Clipman, der das hört, will das Geld sofort teilen; da eilt aber auch schon Devasthouse dem vermeintlichen Diebe nach und ergreift ihn auch wirklich. Frontless tut der Sache Einhalt, ergreift seinen Herrn beim kleinen Finger und weckt ihn damit aus seinem Zustande auf. Devasthouse verspricht aus Scham über seine Situation Clipman eine angemessene Belohnung, wenn er über den Vorfall schweigen wolle. Unterdessen hat Valentin eine Zusammenkunft mit Emily, er schwört ihr seine Liebe und findet Gegenliebe; aber Emily ist gezwungen, nach dem Willen ihrer Mutter Mr. Devasthouse zu heiraten, und sagt: *When she takes a thing into her head, nothing can alter her resolution, and I am so much afraid of her, that I should die with grief sooner than venture to tell her I don't like Mr. Devasthouse. — Take my advice. Valentine . . . forget me; I wish I could say too.* Valentin, gerührt, fällt Emily zu Füßen. Da erscheint Lady Belmour auf dem Plane. Entrüstet zu sehen, daß ihre Tochter ohne ihre Einwilligung liebt, nimmt sie diese bei der Hand und eilt mit ihr davon. Auf dem Wege begegnet sie dem Lord Vandergrass, dem Lady Belmour den Vorfall berichtet. Dieser glaubt zu verstehen, daß Valentin zu Lady Belmours Füßen gelegen habe, und bittet für seinen Neffen tausendmal um Entschuldigung. Lady Belmour klärt die Sache zwar auf, zeigt sich aber unversöhnlich und sagt: *I'd have you to know, my good lord, that in twenty years hence, I will be just as angry as I am now.* Während dieser Szene erscheint Mr. Devasthouse, den Hut vor dem Gesicht, im Nachtgewand und schweigsam. Daß er in einer solchen Kleidung erscheint, stört Lady Belmour nicht: *O, sir, it is no matter how Mr. Devasthouse is dressed, — he's always well in anything.* Emily wird ihm vorgestellt. Mr. Devasthouse begrüßt sie folgendermaßen: *Your daughter! Excellently well disguised — very well — a very good figure indeed — very well disguised.* Solche und ähnliche Gespräche veranlassen schließlich Lady Belmour, ihre Tochter doch nicht dem Mr. Devasthouse zu geben, sondern Valentin. Frontless klärt sodann das Geheimnis vor allen auf, daß sein Herr

ein *sleep-walker* sei; zum Beweise weckt er ihn aus dem Schlafe durch Berühren des kleinen Fingers. Mr. Devasthouse erwacht und erfährt den ganzen Vorgang. Zum Schlusse tröstet Frontless seinen Herrn mit den Worten:

I give you joy, dear sir, upon my life,
Pray this one secret keep;
You're not the first man that has lost his wife
While he was fast asleep.

Der folgende hübsche Epilog beschließt das Stück:

Is all our audience quite awake, I wonder?
Methinks I see one in that corner yonder,
That droops his head, alas, as if to say,
This is, I vow, a soporific play.
I thought it wou'd be so; our young translator
Call'd me a cross old grumbling woman-hater,
Because I said, dear ma'am, 't will never do.
Your plot, your sleeper, why, 'tis very true,
Together with the actors, all are new;
But then new things but seldom sit with ease:
Stop here, she said; why, I am sure to please.
Then gave me such a look from her black eyes,
As might inspire a statue with surprise.
Tell them, said she, then toss'd her little head,
We're dreamers all, both in and out of bed.
Look at our modern beau who sleeps till noon,
Then yawns all day, as if got up too soon.
The swain who dreams of lilies and of roses,
Pines for those sweets o'er which a husband dozes.
The love-sick maid is surely in a dream,
Whene'er male constancy's her fav'rite theme.
See politicians deep! tremendous number!
O'er half-form'd projects how demure they slumber!
To form, reform, reject, chuse, mend, and make,
These are the dreams of good men broad awake.
Behold our ministers, who make a fuss,
When knotty points assembled they discuss;
Who talk of peace, of taxes, and starvation,
They only dream they can retrieve the nation.
One out of ten of each protesting peer,
Dreams, faintly dreams, he's what he wou'd appear.
Physicians dream, ill health they can controul;
And quacks divine, that they can save the soul.

I dream, my neighbours as myself I love;
I dream, this night's performance they approve.
Tell them this dream appears to me so clever,
That if it is not true — I'll sleep for ever.

2. The Miniature Picture.

Diese Komödie in drei Akten wurde zuerst auf dem Privattheater in Lady Cravens Villa bei Newbury aufgeführt. Am 24. Mai 1780 ging sie dann in Drury-Lane über die Bretter[1]. Gedruckt wurde sie 1781. Ein Exemplar ist im Britischen Museum.

Dem Stücke geht folgende Ankündigung voran: *This Comedy of Three Acts was originally written as a Farce in two acts, and never intended for the Public theatres, nor the Public Eye. The Author of it publishes it at the request of several of her Friends, who saw it mis-represented on the Stage at Drury-Lane; as she chuses to submit Faults which are really her own, to the Judgement of the World, rather than be accused of those which she never committed.*

Sheridan hatte das Stück gegen den Wunsch der Verfasserin in Drury-Lane auf die Bühne gebracht; die Lady schreibt darüber[2]: *Under pretence of writing an Epilogue for my play in three acts, of "The Miniature Picture", which was first performed at the Town Hall at Newbury, for the benefit of the poor, he (= Sheridan) borrowed it of me, and brought it out against my will in Drury-Lane, where it was acted for three nights.* In den Denkwürdigkeiten (II, 213) folgt dann der Satz: „Das Stück gefiel nicht und konnte nicht gefallen."

Über die Aufführung in Drury-Lane bringt Walpole in einem Briefe an W. Mason vom 28. Mai 1780 folgenden interessanten Bericht[3]: *Lady Craven's Comedy, "The Miniature Picture", which she acted herself with a genteel set at her own house in the country, has been played at Drury-Lane. The chief singularity was that she went to it herself the second night, in form; sat in the middle of the front row of the stage-box, much dressed, with a profusion of white bugles*

---

[1] Biographia Dramatica III, 43. — [2] Memoirs II, 181. — [3] The Letters VII, 368.

and plumes to receive the public homage due to her sex and loveliness. The Duchess of Richmond, ... Lord Craven ..., and I with her. It was amazing to see so young a woman entirely possess herself; but there is such an integrity and frankness in her consciousness of her own beauty and talents, that she speaks of them with a naïveté as if she had no property in them, but only wore them as gifts of the Gods. Lord Craven on the contrary, was quite agitated by his fondness for her and with impatience of the bad performance of the actors, which was wretched indeed, yet the address of the plot, which is the chief merit of the piece, and some lively pencilling, carried it off very well. There is a very good though endless Prologue written by Sheridan and spoken in perfection by King, which was encored (an entire novelty) the first night; and an Epilogue that I liked still better, and which was full as well delivered by Mrs. Abington, written by Mr. Jekyll. The audience, though very civil, missed a fair opportunity of being gallant. Zum letzten Male wurde das Stück am 31. Mai 1780 in demselben Theater aufgeführt.

Eingeleitet wird die Komödie, wie oben erwähnt, durch einen Prolog, der allerdings für diesen Zweck hätte kürzer sein dürfen; nach einer kurzen Einführung spielt Sheridan meist auf damalige Verhältnisse an, bekrittelt und tadelt sie. So macht er am Schlusse seines Prologs eine Anspielung auf das berühmte Votum des House of Commons, *that the Influence of the Crown had increased, was increasing, and ought to be diminished.* Der Prolog[1] beginnt folgendermaßen:

Chill'd by rude gales, while yet reluctant May
With-holds the beauties of the vernal day,
A some fond maid, whom matron frowns reprove,
Suspends the smile her heart devotes to love;
The season's pleasures too delay their hour,
And Winter revels with protracted pow'r:
Then blame not, Critics, if thus late we bring
A Winter's Drama, — but reproach — the Spring.

[1] Sheridan scheint seinen Prolog sehr hoch eingeschätzt zu haben, denn in seinem Trauerspiele „Pizarro" verwendet er denselben abermals, nur in etwas verkürzter Gestalt.

What prudent Cit dares yet the season trust,
Bask in his whiskey, and enjoy the dust?

Ein nicht viel kürzerer Epilog von der Hand Jekylls schließt das Stück; er reiht sich dem Inhalt und der Diktion nach würdig an den Prolog an. Der Epilog findet sich abgedruckt im Gentleman's Magazine 1780 S. 582.

Der Inhalt des Stückes, das in Oxford spielt, ist folgender. Belvil und Eliza Camply, die Sehwester des Mr. Camply, lieben sich. Ein kleiner Zwist ist zwischen ihnen ausgebrochen. Belvil, darob erzürnt, wendet sich von Eliza ab und macht nun der Miss Loveless den Hof. Eliza erfährt davon und unternimmt es, einen Trick gegen Belvil zu spielen. Sie verkleidet sich als Mann, nimmt den Namen Sir Harry Revel an und macht gleichfalls der Miss Loveless den Hof. Letztere, eine schöne, vielbegehrte Kokette, schenkt sowohl Belvil als auch Harry Gehör. Bei einer Unterhaltung mit Belvil erblickt Miss Loveless aus dessen Busen hängend ein Bild; es ist das Elizas, das er von dieser geschenkt erhalten hat. Auf vieles Bitten gibt Belvil dieses Bild der Miss Loveless, aber nur leihweise. Bald darauf, nachdem Belvil fortgegangen ist, erscheint Harry und kommt im Gespräche mit Miss Loveless auf Eliza Camply zu sprechen. Miss Loveless zeigt ihr sofort das soeben von Belvil erhaltene Bild; Harry bittet die Miss inständig um dasselbe und erhält es schließlich auch zum Geschenk. Im gleichen Augenblick tritt Belvil ein. Harry zeigt das Bild; Belvil, der Harry in der Verkleidung nicht erkennt, bittet sie um Überlassung dieses Bildes seiner geliebten Eliza. Als seine Worte und Bitten vergebens sind, droht er ihr schließlich: *I will have it, d'ye hear? I will, do you hear, Sir Harry, or it shall cost you your life to keep it.* Als auch diese Drohung nichts nützt, fordert Belvil Genugtuung von Harry und bestimmt zur Ausführung eines Duells einen Platz im Walde; der Sieger soll das Bild erhalten. Harry erscheint auf dem Kampfplatze im Frauengewand. Belvil ist erstaunt, Eliza hier zu treffen. Sie klärt die Sache auf, worauf Versöhnung erfolgt. Belvil versichert: *I detest Miss Loveless, I never lov'd but you.*

Eine komische Rolle spielt ein Lord Macgrinnon, *a proud Scotchman,* wie ihn Arabella Loveless nennt. Er liebt gleichfalls Miss Loveless, aber seine Anträge sind meist sehr unhöflicher Art. So legt er Harry gegenüber sein Verhältnis zu Miss Loveless folgendermaßen klar: *Na Macgrinnon ever married a woman that had na title — Indeed Miss Loveless's fortune might make a mon forget she was not noble, if he might have it aw without any lawyer's interfering; but not me, Sir Harry, . . . Na, I will na be the first o'my family to set the example of marrying only a simple gentlewoman.* Über die Frauen im allgemeinen spricht er sich nicht gerade vorteilhaft aus. Harry widerspricht: *I love them all; I respect, I honour them.* Worauf Macgrinnon kalt antwortet: *I love them too, but as to respect and honour . . .* Dabei schüttelt er mit dem Kopfe. Ebenso unschön spricht er sich weiter über Miss Loveless aus: *For if once I have her fortune, she may go and hang herself for what I care.* Als er Zutritt bei Miss Loveless erhalten, beteuert er seine Liebe und will mit der Miss sofort nach Schottland abreisen. Diese aber hat seinen Charakter bereits durchschaut; sie verspricht ihm jedoch ein Stelldichein im Garten. Als Lord Macgrinnon sich dort einfindet, empfängt ihn eine kräftige Dusche mit der Wasserspritze und überdies noch eine Tracht Prügel von dem Gärtner, dessen Geliebte Susanne er versehentlich umarmt hatte. Zum Schlusse erfolgt neben der Versöhnung Belvils und Elizas auch die schon längst geplante Heirat der Miss Loveless mit Mr. Camply. Eliza bittet um Entschuldigung für die von ihr ausgegangenen Narrheiten, die aber doch für jeden ein gutes Ende genommen hätten, und schließt mit den Worten:

Ladies, I trust you will adopt my plan,
And only wear the dress to gain the man.

Das fast durchweg in Prosa geschriebene Stück zeigt neben trefflicher Charakterzeichnung eine wohlgelungene Durchführung. Alles ist den Verhältnissen wohl angepaßt: Gärtner und Küchenmädchen sprechen in der ihnen geläufigen Vulgärsprache, während Lord Macgrinnon sich seines schottischen Dialekts bedient.

3. The Silver Tankard, or the Point at Portsmouth.

Diese musikalische Farce ist uns leider nicht erhalten. Sie wurde, wie uns die Biographia Dramatica III, 274 berichtet, am 18. Juli 1781 im Haymarket aufgeführt, aber nicht gedruckt. Weiter folgt im gleichen Berichte: *With great difficulty, and some management, this piece was heard throughout on the first night. The natural tenderness with which an English audience will always treat the work of a lady, could alone have preserved such an insipid trifle from immediate condemnation. It was acted six times.* Ob der Ausdruck *insipid* gerechtfertigt ist, muß dahingestellt bleiben.

4. The Arcadian Pastoral.

Dieses musikalische Stück in fünf Akten wurde nicht gedruckt und ist uns nicht erhalten. Eine Bemerkung der Biographia Dramatica III, 35 besagt: *Performed by the children of Lords Craven, Spencer, Paget, and Southampton, at a house belonging to the late Duke of Queensberry, in Burlington Gardens, 1782.*

Horace Walpole schreibt in einem Briefe[1] darüber an W. Mason am 14. April 1782: *Last night I was at a kind of pastoral opera written by Lady Craven, and acted prettily by her own and other children: you will scold me again for not telling you the title, but in truth I forgot to ask it. There was imagination in it, but not enough to carry off five acts.*

Ein Gedicht aus diesem Stücke ist uns erhalten. Lady Craven teilt es in einem Briefe vom Juni 1785[2] dem Markgrafen mit:

Oh! Love! he's a beggar and blind,
Hymen 'tis said is his brother,
They both are the plagues of mankind,
Torments they are to each other.

[1] The Letters VIII, 210. — [2] Letters to the Margrave of Anspach (London 1814) XVI.

Those Hymen confines
His brother sets free,
Tears and smiles, ah! me,
Inexhaustible mines
Of fiddle cum faddle cum fiddle de dee,
Wrangle, jangle, young gods, but come not near me,
Come not near me.

If Hymen besets you with chains,
Love sorely besets you with darts,
Pray which gives the cruelest pains?
Love that breaks bonds may break hearts.
Love often confines
That Hymen sets free,
Tears and smiles, ah! me,
Inexhaustible mines
Of fiddle cum faddle cum fiddle de dee,
Wrangle, jangle, young gods, but come not near me,
Come not near me.

5. The Statue Feast.

Dieses Stück ist nicht gedruckt. Die Biographia Dramatica III, 300 schreibt darüber: *Play, in two acts, altered from Molière by Lady Craven, and performed at Benham House, the seat of Lord Craven, by their children, 1782.* Gemeint ist zweifellos Molières „Don Juan ou le Festin de Pierre."

6. The Yorkshire Ghost.

Die Biographia Dramatica III, 427 besagt darüber: *Comedy in five acts, by the Margravine of Anspach. Performed at a fête given at Brandenbourgh House, 1794.* Das Stück ist nicht gedruckt.

7. The Princess of Georgia.

Eine Oper in zwei Akten, die ursprünglich in Brandenbourgh House 1798 aufgeführt wurde und später, am 19. April 1799, in Covent Garden, zugunsten von John Fawcett, dem Schauspieler und Dramatiker. Die Biographia Dramatica III, 180 bezeichnet das Stück als *a fairy tale ingeniously managed.*

Die ganze Oper ist nicht gedruckt, wohl aber die *Airs and Chorusses in the Princess of Georgia.* Ein Exemplar

davon ist im Britischen Museum. Diese Lieder und Chöre gestatten uns natürlich nicht, uns von dem ganzen Stücke ein klares Bild zu machen. Die Lieder gehören zu den besten Dichtungen der Lady; zum größten Teil hat sie auch die Musik dazu verfaßt. Sie alle hier wiederzugeben, ist nicht möglich. Nur einige der schönsten sollen hier Platz finden. So singt Acba, der schwarze Wächter des Harems:

I'VE read of Love, and all his Tricks;
That he doth Gall with Honey mix:
But I'm a Bust with Heart of Steel,
That can nor Pain nor Pleasure feel:
And let me still unmov'd remain;
He wants no Joy, that feels no Pain!
O No! O No! O No!
He wants no Joy, that feels no Pain.

I'm blind alike to Smile or Tear;
I eat, I drink, I see and hear
The merry Songsters on the Spray,
While love-sick Boys pine out each day.
O let me still unmov'd remain;
He wants no Joy, that feels no Pain!
O No! O No! O No!
He wants no Joy, that feels no Pain.

My undisturb'd repose I take,
While Cupid keeps all Men awake;
While he with Sighs annoys each Breast,
I sing, and nightly take my rest.
So let me still unmov'd remain;
He wants no Joy, that feels no Pain!
O No! O No! O No!
He wants no Joy, that feels no Pain.

Ebenso schön ist das Lied, welches Morad, der Freund Darakardins, des Prinzen von Armenien, vorträgt:

On the high Top of an old mould'ring Tow'r,
An angry Eagle perch'd his fav'rite Son;
Then frowning said — "There pass each lonesome hour,
"Nor, till I give you leave, can you come down,
"Can you come down."

The youthful Eaglet lov'd in woods to play
With Birds of Feathers bright, or softest Down;
So much abash'd, he to himself did say --
"Unhappy Royal Bird, you must come down,
"You must come down."

"Your own determin'd Will must set you free;
"Inactive, here you cannot sit and moan;
"Courage secures to May his Liberty,
"And Youth, courageous Youth, may venture down,
"May venture down."

Then op'ning quick the rusty shutter wide,
He hail'd the friendly Lustre of the Moon:
With royal Fortitude and manly Pride,
For love of Freedom, soon he ventures down,
"He ventures down."

Köstlich ist das Lied eines alten Weibes:

I'll tell you your Fortune averse from all Art,
Plain Truth ever flows from my Tongue;
Yet I carry, like Bees, the kind Honey at Heart
To heal where my words may have stung.

My Power's unbounded, whate'er I may seem,
My Dwelling is in the Blue Sky;
Tho' oft on the back of a tranquil Moon-beam,
On Earth for Diversion I fly.

Let other good Fairies use Circles and Wands,
A future Event to foretell,
Trace Lines in the Palm of a True-lovers Hand;
Exhaust all the Power of Spell:

'Tis alone thro' the Eyes I descry Fortune's Light,
See only to rectify Fate.
Like the Sun, I dispel the black Vapours of Night,
Then listen before 'tis too late.

Kaum könnte man sich die Zukunft schöner, genußreicher und sorgenloser ausmalen, als es die schwarze Sklavin Zara nach ihren Begriffen tut:

When I am marry'd, Mercies! how I'll talk
And rule at home like any potent Queen.
Fair creatures like myself should never walk,
I'll have a gold and silver Palanquin.

The Men shall all adore my angel's face;
The Women fall before me as I pass.
I'll ogle and sigh, I'll smoke, and I'll spit;
Tell many a lie, now and then have a fit;
And study my charms in the glass.
I'll have a thousand fancies in the day;
And change'em ev'ry hour with the wind —
I'll never work at all, but always play,
To chase dull care and sorrow from my mind.

Genest, Some Account of the English Stage VII, 436 bringt über die Aufführung folgende Bemerkung: *When this piece was acted at the Margravine's, Mr. Simons played a Black Eunuch — he sang a song which was not remarkably decent*[1] — *he was loudly encored, but did not sing it again — when he came off the stage, the Margravine reproached him for his ill nature in not complying with the wish of the audience — he told her that on a former occasion he had had her command never to sing a song a second time in her theatre — "Ay," said she," but this is my own piece."*

Es ist zu bedauern, daß die Oper uns nicht in ihrem vollen Umfange erhalten ist. Nach den Liedern und Chören zu schließen, dürfte sie zu den schönsten und gelungensten Dichtungen der Lady gehören.

8. The Robbers.

Diese Tragödie in fünf Akten wurde zu Brandenbourgh House i. J. 1798 aufgeführt. Gedruckt wurde sie 1799 und ist im Britischen Museum vorhanden. Es ist eine geschickte Nachahmung von Schillers „Räubern", jedoch in starker Kürzung. Die bei Schiller so wunderbar durchgeführten Monologe finden sich nur zum Teile wieder; die Lieder Amaliens sind weggelassen; die großartige Szene des Todes des alten Moor ist ganz übergangen worden. Die Zahl der Räuber ist verringert, der bei Schiller vorgebrachte Fall mit Kosinsky fehlt; an die Stelle des Paters tritt hier ein *Commissary*, der eine sehr ernste Rolle spielt, also ganz das Gegenteil von Schillers Pater. Im fünften

[1] Simons spielte den Acba und sang das oben mitgeteilte Lied.

Akte sind verschiedene Szenen aus dem vierten und fünften Akte bei Schiller zusammengefaßt. Die meisten Weglassungen und Abweichungen weisen der vierte und der fünfte Akt des englischen Stückes auf. Im Verhältnis zum deutschen Original ist die Ausgelassenheit und Roheit der Räuber hier sehr gemildert.

Wichtig und interessant ist die Abweichung im englischen Stücke in zwei Punkten: Erstens läßt Lady Craven die Amalia bei der Ankunft des Räubers Moor nicht wieder auftreten; nach der Kunde von dessen Tod ist Amalia in ein Kloster geflohen, während bei Schiller Amalia und Karl Moor sich wiedersehen. Zweitens fügt es die englische Dichterin so, daß Franz lebend in die Hände Karls fällt und die Bestrafung Franzens durch die Räuber selbst erfolgt. Schiller aber läßt Franz sich selbst erdrosseln.

Die dem Stücke vorangesetzte Vorrede enthält eine Rechtfertigung und Verteidigung der Lady. Sie schreibt: *This Play is published as it was performed at Brandenbourgh House in order that any persons, who may have read the exact Translations of it from the German, may be enabled to judge of the ungenerous and false aspersions of Newspaper Writers, who have, by various paragraphs, insinuated that it was played there with all the Jacobinical Speeches that abound in the Original.*

Der Prolog ist um so interessanter, als er sich direkt an das Stück anlehnt und daraus Konsequenzen und Lehren zieht. Da er nicht umfangreich ist, mag er hier wiedergegeben sein:

Some plants there are that thrive in every soil;
And, in each clime, repay the Planter's toil:
Thus works of Genius thro' the world disperse;
As Quixotte's fame, o'erspread the Universe. —
With our new Play to night, thus may it fare,
This fam'd exotic — prun'd with British care.
Oh! may it touch each son's — each father's heart,
And teach to all Humanity's soft part
On Life's great stage; instructing every child
To bear a parent's frown with patience mild,
Mild as a mother's look, when she reproves,
And most by soft remonstrance shews she loves;

Forewarn each father, that a curse in haste,
On his own aching heart will fall at last;
Prove to mankind a truth we learn from Heaven,
That -- Man, to be reclaim'd, must be forgiv'n!

Um die Art der Diktion und der Arbeit der Lady zu zeigen, seien einige Stellen mit Gegenüberstellung der entsprechenden deutschen angeführt; z. B. wie Spiegelberg sich seine Laufbahn als Räuber ausmalt.

Und Spiegelberg wird es heißen in Osten und Westen, und in den Kot mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indeß Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms emporfliegt.

The name of Spiegelberg shall fly from pole to pole; and you, ye cowards, ye reptiles, ye shall crawl in the dirt, while Spiegelberg shall soar to the temple of glory with an eagle's flight.

Man vergleiche ferner die ergreifende Szene, in der sich Karl Moor seiner trostlosen Lage bewußt wird und die echte und wahre Reue ihn erfaßt:

Meine Unschuld! meine Unschuld! — Seht! es ist alles hinausgegangen, sich im friedlichen Strahl des Frühlings zu sonnen — warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? — Daß alles so glücklich ist, durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — Mein Vater nicht — ich allein der Verstoßene, ich allein ausgemustert aus den Reihen der Reinen — mir nicht der süße Name Kind — nimmer mir der Geliebten schmachtender Blick — nimmer, nimmer des Busenfreundes Umarmung. Umlagert von Mördern — von Nattern umzischt — angeschmiedet an das Laster mit eisernen Banden — hinausschwindelnd ins Grab des Verderbens auf des Lasters schwankendem Rohr — mitten in den Blumen der glücklichen Welt ein heulender Abbadonna!

O God! that this paradise, this heaven should be a hell to me!... when all is happiness, all in the sweet spirit of peace; the world one family and its father there above, who is not my father; I alone the outcast of all the children of his mercy. I alone rejected!... the companion of murderers, bound down, enchained to guilt and horror!

Gleich wirkungsvoll ist das Urteil, das Karl Moor sich selbst spricht:

Ich erinnere mich, einen armen Schelm gesprochen zu haben, als ich herüberkam, der im Taglohn arbeitet und eilf lebendige Kinder hat. — Man hat tausend Louisdore geboten, wer den großen Räuber lebendig liefert. Dem Manne kann geholfen werden.

Be my fate fulfilled! . . . Hard by, I have observed a wretch, who labours by the day, an officer, he has eleven children: To him, who shall deliver up the robber Moor, a high reward is now proclaimed: — He and his babes shall have it.

Im großen und ganzen ist die Darstellung trotz der zahlreichen Weglassungen und Abweichungen vom deutschen Original eine treffliche, klare, schön abgerundete und effektvolle. Es ist keine bloß wörtliche Wiedergabe des deutschen Textes, sondern eine wohldurchdachte, schlichte und dabei doch originelle Nachahmung des Schillerschen Dramas. Am Schlusse der Tragödie folgt ein ziemlich langer Epilog, in welchem ein Vergleich gezogen wird zwischen den im Stücke spielenden Räubern und denen von heutzutage, den Pamphletisten:

Five hundred years ago, thus robbers were
Nobler than any modern robbers are:
Well, tho' I smile, I swear I'm not in jest;
I come to ask you all which you like best?
A just comparison 'twixt both I'll draw,
Ask your decision, and make that a law. —
Five hundred years ago, a desperate band
Of men of desp'rate fortunes, hand in hand,
With one accord, would willingly obey
One noble Captain; who took boundless sway,
From birth, from talents, and those matchless arts,
That stamp one man the ruler of men's hearts.
Led by this Chief, they boldly ow'nd their aims;
By turns defending Vice and Virtue's claims:
The rich they plunder'd, gave the needy bread,
And oft' sent tyrant sleepless to their bed:
For tyrants liv'd five hundred years ago;
But now, O fie! there's no such thing — Oh, no!
In these collected and collecting times,
Can Robbers boast of courage in their crimes?
Pens for their daggers, paper for their shield:
Such are the fashionable arms they wield.

Some men, like Francis, leave mankind alone,
To rob themselves, are by themselves undone.
Pluck, by rude acts, from honest virtuous minds,
Their own fair fame, and give it to the winds.
Folks rich in fame are basely robb'd by those,
Who, 'stead of bludgeon, use newspaper prose;
With which they oft despoil a spotless name,
Then, whisp'ring, ask your money or your Fame:
Robbers there are, that steal all common sense
From Englishmen; and those are hired for pence,
A num'rous skulking band, call'd Pamphleteers,
They thundered out Invasion in our ears;
Now call out fire and murder every day,
Yet say we're safe, if we will fight or pay.
A host of pretty footpads day and night
Assail the world, are never out of sight,
Displaying vacancy in all their features,
They lisp, they amble, and wickname God's creatures.
These are your modern Beaux and Belles, whose crime
Is robbing us of Heaven's best gift, our time:
A treasure which, employ'd with wisdom's art,
Would fill with sweet delight the human heart,
And teach mankind on earth a Godlike part.
Urg'd by this thought, ye fair, will ye excuse,
If from yourselves a band select I chuse
Of irresistless Thieves? Each in your turn
Can fire from your eyes, destroy, and burn;
Your looks, your very smiles, oft' rob the breast
Of comfort, joy, of liberty and rest.
Oh, chuse me Captain of this dangerous crew!
For, like yourselves, I must plead guilty too;
A prouder thief than me was never born,
For whatsoe'er I steal I ne'er return.
Under my banners, you will learn with ease
To pilfer hearts, just when and where you please:
My art shall be confin'd alone to you,
The art, when hearts are gain'd, to keep them true;
Justice herself will take the guilty's part,
Who seize, instead of handkerchief, a heart;
My Robbers[1] there, if they have your applause,
Will join support and make our own their cause:
With those, and these[2], I make whole worlds obey;
For universal Love is boundless sway.

---

[1] Pointing behind the Scenes. — [2] Shewing the Audience.

9. Puss in Boots.

Die Biographia Dramatica III, 187 berichtet über diese Dramatisierung des Märchens vom gestiefelten Kater nur: *Pantomime by the Margravine of Anspach. Performed at Brandenbourgh House, 1799.* Ferner berichtet Genest VIII, 257, daß Chatterley in dieser Pantomime aufgetreten sei.

10. Nourjad.

Nach Genest VIII, 403 i. J. 1803 veröffentlicht. Das Brit. Mus. besitzt das Buch nicht. Genest gibt eine ziemlich umfangreiche Inhaltsangabe eines zuerst am 25. Nov. 1813 in Drury-Lane aufgeführten anonymen Stückes „Illusion, or the Trances of Nourjahad“ und schließt daran folgende Bemerkung: *In 1803 the Margravine of Anspach published Nourjad, a comedy in three acts — it had been acted at Brandenbourgh House on the 21st and 24th of February ... The Margravine's piece, in point of language and in the conduct of the plot, is, on the whole, superiour to Illusion — but Nourjad's long soliloquy, in the first act, is absurd to the last degree — he talks of having gardeners from England — furniture from Paris — and musicians from Germany and Italy.* Dieses Selbstgespräch findet sich im französisch geschriebenen, später zu behandelnden „Nourjad“ der Lady. Daraus wird zu schließen sein, daß das englische Drama derselben eine Übersetzung ihres eigenen französischen Stückes war. Vergleicht man ferner den Inhalt des französischen Stückes mit dem des „Illusion“ auf Grund der Inhaltsangabe des letzteren bei Genest, so ergibt sich, daß „Illusion“ eine ziemlich grobe Entlehnung des englischen Stückes der Lady ist.

11. Love in a Convent.

Die Biographia dramatica II, 386 berichtet darüber nur: *Comedy by the Margravine of Anspach. Performed at Brandenbourgh House in July 1805. Not printed.*

12. The Twins of Smyrna.

Kunde von diesem Stücke erhalten wir durch die Lady. Sie schreibt, indem sie über ihre Tätigkeit in London spricht[1]:

[1] Memoirs II, 98.

I wrote ... the "Twins of Smyrna", for the Margrave's theatre.

13. Nicodemus in Despair.

Über dieses nicht gedruckte Stück finden wir bei Genest VII, 593 die Angabe: *This Farce was damned — it was written by the Margravine of Anspach, and had been acted at her theatre — Nicodemus in Despair drinks poison, as he supposes — the poison proves to be only wine.* Das Stück wurde am 31. August 1803 im Haymarket aufgeführt. Die Biographia Dramatica III, 82 berichtet über das Stück: *It was taken from the French, and had been before acted at the Margravine of Anspach's theatre, under the title of Poor Nony. There it was received with rapturous applause: here, with disgust and contempt. We have observed, that it was taken from the French; and may add, that it was given up as the price of peace — we mean, the peace of the theatre.*

Damit schließt die Reihe der in englischer Sprache verfaßten Stücke der Lady, mit denen dieselbe ihre dramatische Tätigkeit begonnen und beschlossen hat. In den wenigen uns erhaltenen Stücken zeigt sie eine sehr bemerkenswerte dramatische Befähigung sowie Gewandtheit in Übersetzungen und Nachahmungen fremder Stücke. Dazu gesellt sich eine fließende, elegante Sprache und ein geläuterter Stil. Keine Art des Dramas war der Verfasserin fremd oder zu schwierig: sie schrieb Tragödien, Komödien, musikalische Farcen, Pantomimen, Opern, verfaßte dazu die Musik, Prologe, Epiloge, Lieder und Chöre.. Ihre Vielseitigkeit ist zu bewundern.

II. Die Dramen in französischer Sprache.

An die englisch geschriebenen Dramen reihen sich würdig die französisch geschriebenen an, die uns fast alle erhalten sind und zwischen 1786 und 1790 verfaßt wurden. Lady Craven schrieb französisch wie englisch mit Originalität, Leichtigkeit und Eleganz. Was bezüglich der englisch geschriebenen Dramen gesagt wurde, läßt sich

voll und ganz auch von den französischen sagen, und das um so mehr, weil es sich bei letzteren fast ausschließlich um Originale handelt.

Die Lady behandelt meist Szenen aus dem türkischen Leben und scheint die Stoffe aus der Lektüre oder aus eigenen Erlebnissen anläßlich ihres Aufenthaltes in der Türkei gewonnen zu haben. Weiteres läßt sich bezüglich der Quellen nicht sagen. Wenigstens sind meine Bemühungen in dieser Richtung ohne Erfolg gewesen.

1. Nourjad.

Diese Komödie in drei Akten wurde zu Ansbach im August 1787 aufgeführt. Sie befindet sich nebst den folgenden vier französischen Stücken im Nouveau Théâtre de Société d'Anspac et de Triesdorf[1]. Das Stück erschien außerdem noch anonym im Jahre 1787 (fast gleichlautend mit dem Texte im *Nouveau Théâtre*), und dazu eine gelungene deutsche Übersetzung, mit N. unterzeichnet, zu Frankfurt 1789.

Der Inhalt der Komödie ist folgender. Nourjad ist vom Sultan auferzogen und der bevorzugte Liebling desselben geworden. In ungetrübter Freundschaft haben sie bisher zusammengelebt. Da stellt der Sultan gelegentlich eines Festes an seine Gäste, darunter auch an Nourjad, die Frage, was sie glücklich machen könne. Der Sultan ist durch Nourjads Antwort anscheinend sehr unbefriedigt und zieht sich von ihm zurück. Schmerzerfüllt erzählt Nourjad zu Hause seinem Diener Ali den ganzen Vorgang. Folgende Worte, sagt er, hätten ihm den Haß des Sultans zugezogen: *Je lui (au Sultan) fais alors une peinture vive de ce que l'on peut désirer à mon âge: Les plus belles femmes, les plus beaux chevaux, musique délicieuse, mèts exquis, les beaux arts, les spectacles, la chasse!* Ali sucht ihn zu

[1] Herausgegeben von Étienne Asimont (Ansbach 1789—1791) und der Lady gewidmet. Band I des Nouveau Théâtre erschien in guter deutscher, ziemlich wörtlicher Übersetzung von Johann Jakob Christian von Reck (Schwabach 1790). Ein weiterer Band der deutschen Ausgabe scheint nicht erschienen zu sein.

trösten. Da schläft Nourjad, vom Schmerze überwältigt, ein. Plötzlich erscheint ein Schutzgeist hinter Nourjads Lagerstätte und beginnt zu singen, worauf Nourjad erwacht. Der Geist verspricht alle Wünsche Nourjads zu erfüllen, ja ihm sogar Unsterblichkeit zu verleihen. Zur Befriedigung seiner Wünsche erhält Nourjad den Schlüssel zu einer unerschöpflichen Kiste. Was die Unsterblichkeit anbelangt, so muß Nourjad sich dieselbe durch ein kleines Opfer erkaufen, nämlich 30 bis 40 Jahre zu schlafen. Während des Schlafes, der ihn plötzlich überfalle, soll er nach dem Versprechen des Geistes, nicht abnehmen an Kraft, noch altern, noch für tot gehalten werden, also vor dem Begrabenwerden verschont bleiben. Nourjad, überglücklich durch diese Anerbietungen, geht auf alle Bedingungen ein und spricht den vom Schutzgeist befohlenen Schwur nach: *Da shroraskar donti té faceskar, Nourjad donti té faceskar.* Beim Abschied ruft der Schutzgeist dem Nourjad noch folgende Worte zu: *Heureux Nourjad, adore Trosabar, le Génie des Génies, te voilà devenu immortel et heureux à jamais.* Nourjad erzählt darauf die ganze Begebenheit seinem Diener Ali, vergewissert sich nochmals des plötzlich ihm zugefallenen Reichtums und macht sich daran, mit Hilfe Alis alle seine längst gehegten Wünsche zu verwirklichen: Paläste, englische Gärten, Hausgerät aus Paris, Köche aus Holland, England, Frankreich und Italien, Sängerinnen aus Neapel, Tänzerinnen, arabische Pferde, Schmucksachen, Musiker aus Italien und Deutschland. Fatme, die Gemahlin Nourjads, sieht betrübten Herzens die veränderte Gesinnung ihres Gatten und fühlt sich von jetzt ab nebst ihrem Sohne Selim zurückgesetzt, ohne den Grund zu kennen. Ali, der alle Vorgänge mit angesehen, sucht auf Nourjad einzuwirken, hält ihm die Nutzlosigkeit der Vergnügungen vor und hebt immer wieder die vortrefflichen Eigenschaften von Nourjads Frau hervor. Letztere klagt ihr Leid in folgenden Worten: *Où est le tems heureux, où ma présence seule faisait ton bonheur, où je partageais tes plaisirs et tes peines? Qu'ai-je fait pour être privée de cette confiance sans bornes que tu avais en moi?*

Parlez, Nourjad, ne crains pas d'ajouter à mes peines. — Hélas! ma douleur est à son comble! — En perdant ton coeur, j'ai tout perdu! Da endlich erklärt Nourjad seiner Frau das Geheimnis seiner Unsterblichkeit: *Sachez donc que je suis devenu immortel! — Je vous verrai vieillir. — Jugez, si je ne dois pas en m'éloignant un peu de vous, m'accoutumer à la privation de vos charmes.* Einen kurzen Augenblick ergreift Nourjad wohl die Reue, er denkt an die schöne Zeit, als er seine Frau so innig liebte. Schon will er seiner Frau nacheilen, sich ihr zu Füßen werfen, aber der Gedanke an seine Unsterblichkeit hält ihn von der Ausführung des Vorsatzes zurück. Während ihm Ali von den Tugenden und dem unsagbaren Schmerze Fatmes erzählt, sinkt Nourjad, den die Vergnügungen und Feste bereits abgestumpft haben, in tiefen Schlaf. Als er wieder erwacht, erfährt er durch seine Sklavinnen, die sehr gealtert sind, daß er vierzig Jahre ununterbrochen geschlafen habe. Er hört von dem Tode seines treuen Dieners Ali. Aber noch mehr, Unglück häuft sich auf Unglück: Er muß erfahren, daß sein Herr und Gebieter nicht mehr ist, daß seine liebe Fatme gestorben und sein Sohn Selim nicht mehr unter den Lebenden weilt. Das war zuviel Schmerz auf einmal, er flucht dem Schutzgeist. Die Reue stellt sich ein: *Hélas! il y a donc quarante ans que je me croyais malheureux parce que j'avais éprouvé de la part de mon Souverain une disgrace méritée, et aujourd'hui je n'existe que pour sentir la perte de tout ce qui pouvait m'intéresser sur la terre et mes regrèts doivent durer pendant une vie qui ne finira jamais! Cruel Génie! Quel don affreux tu m'as fait! Voilà donc l'effèt de ta bienfaisance? Ah! retire tes bienfaits et donne-moi la mort! — Fatmé — Chère Fatmé! Si tu pouvais savoir du moins que ton souvenir m'occupera sans cesse! — Si j'avais adopté tes principes, j'aurais trouvé le véritable bonheur, le seul dont les humains puissent jouir! C'est à tes sentiments purs et divins que je vais consacrer le funeste trésor que je possède!* Unter Schluchzen fährt er fort: *Je ne te verrai donc plus, femme adorable! me voilà privé pour jamais de toi et du gage précieux de ton amour!*

Ah! du moins tu vivras toujours dans mon coeur, tu présideras toujours à mes actions! Oui, j'en jure par la puissance exécrable qui m'a rendu si malheureux, que ma seule consolation sera de remplir les voeux que ta bienfaisance formait si souvent. Der Sultan läßt durch einen Offizier Nourjad zu sich entbieten und fordert Aufschluß über sein bisheriges Tun und Treiben. Auf die Frage, ob er immer noch die Vergnügungen für das höchste Gut der Menschen halte, antwortet Nourjad: *Ah! Sire, l'expérience la plus cruelle m'a bien convaincu que les plaisirs des sens ennuient bientôt, et que l'homme véritablement heureux est celui qui remplit avec honneur ses devoirs de citoyen et de sujet, et avec tendresse ceux d'ami, de père et d'époux.* Der Schutzgeist naht wieder, aber Nourjad weist ihn verächtlich von sich; doch bittet letzterer sich von ihm aus, nur einmal noch seine Fatme sehen zu dürfen. Die Bitte wird gewährt. Der Schutzgeist legt sein Gewand ab und gibt sich als Fatme zu erkennen. Sie teilt ihm mit, daß es sich um eine von dem Sultan in Szene gesetzte Täuschung handle. Auch Selim wird seinem Vater wiedergeschenkt. Ali gesteht, daß er schlafbringenden Sorbet gereicht habe. Das Stück schließt mit einem Feste aller Beteiligten und einer Lobrede auf den Sultan, *qui est de son empire le Génie bienfaisant.*

Die Rolle der Fatme lag in den Händen der Lady Craven selbst.

2. Nourjad et Fatmé Prisonniers.

Der Inhalt dieses Ballets in zwei Akten mit eingestreuten Arien ist folgender. Nourjad, seine Frau, sein Sohn und seine vier Freunde nebst zwei ihrer Frauen werden als Kriegsgefangene vor den Sultan Saladin geführt, der sie also anspricht:

> Donnons — donnons des fers à tous nos ennemis!
> Jouïssons du prix que m'offre la victoire!
> Mais délivrez — délivrez pour ma gloire
> Ce sexe trop timide, objet de vos mépris. —

Dieu des combats! — si ton bras m'abandonne,
Je soutiendrai l'honneur de ma couronne!
Et s'il faut — hélas! s'il faut succomber —
Le fer en main on me verra tomber.

Die Männer nimmt der Sultan in seinen Dienst, Frauen und Kinder weist er von sich. Man schleppt die Gefangenen weg. Fatme will sich erstechen; ihre Freunde stellen ihr ihr Kind vor, das schmeichelt und so den Schmerz lindert. Sie sinnt auf eine List, ins Serail zu kommen, und geht Anstalten dazu zu machen. Sultan Saladin geht eines Tags spazieren, da hört er eine Mohrin mit ihrem Kinde singen; er läßt sie in den Saal bringen, wo die Gefangenen die Nacht zubrachten. Als die Mohrin sieht, daß der wachhabende Sklave eingeschlafen, weckt sie Nourjad, führt ihn mit seinen Leidensgefährten an das Tor und heißt sie entfliehen. Aber sie werden von einem Offizier angehalten, vor den Sultan gebracht, der befiehlt, der Mohrin den Kopf abzuschlagen. Diese aber nimmt ihre schwarze Maske ab und zeigt, daß sie Fatme und ihr Kind der kleine Selim ist. Durch solche Anhänglichkeit gerührt, schenkt der Sultan Nourjad und seiner Gemahlin Fatme die Freiheit mit den Worten:

Quelle tendresse — Ah! quelle amour!
Que de dangers elle a bravé dans ce jour!
Eh! quelle amour! puisque c'est vous —
Je vous rends ici votre cher époux!

Die Sklaven werfen alsdann ihre Ketten ab, vereinigen sich mit den Türken und tanzen.

Lady Craven spielte auch hier die Rolle der Fatme.

Bemerkenswert ist hierzu eine Stelle in den Memoiren[1]: *The other piece, "Abdoul et Nourjad",* — in Wirklichkeit sind das zwei ganz verschiedene Stücke und nicht eines — *which I had previously written to please M. Choiseul Gouffier, was acted by my company with such success, that many people took drawings of the first scene, and the sentinels and boys in the street sung the favourite airs.* Da nun die Komödie „Abdoul" nur ein einziges Lied enthält, dürfte

[1] Memoirs I, 201.

sich die Bemerkung hauptsächlich auf das Stück „Nourjad“ und ganz besonders auf das Ballet „Nourjad et Fatmé“ beziehen.

3. Repentir des Voeux.

Dieses Ballet in einem Akt hat folgenden Inhalt. Die Schäferin Chloe liebt die Jagd; sie will ihre Freundin Daphne überreden, sich ebenfalls Diana, der Göttin der Wälder, zu widmen. Daphne aber liebt einen Schäfer und wünscht Chloe dahin zu bringen, Jagd und Wald mit der Schäferei zu vertauschen. Chloe singt:

La chasse est ce que j'aime —
Je tremble — je désire —
Sans cesse je soupire
Après ce bonheur;
Même dans ses allarmes
Je trouve des charmes —
Et l'espoir rassure mon coeur.

Am Ende der Arie geht Daphne ab und kehrt mit ihrem Geliebten Licidas und Myrtil, Chloens Liebhaber, zurück. Sie tanzen; Myrtil muß sich verbergen, als er das Halali der Nymphen der Diana hört, welche kommen und von ihrer Jagdbeute auf dem Altare opfern. Sie ziehen sich dann etwas zurück und überreichen Chloe Bogen und Pfeil. Diese folgt ihnen nach, und als ihr Liebhaber sie davon abhalten will, stößt sie ihn mit Verachtung zurück. Da naht die Oberpriesterin der Diana; Myrtil verbirgt sich abermals, verfolgt aber genau alle Vorgänge. Alsdann erscheint Chloe als Nymphe verkleidet. Das Opfer beginnt, sie tut ihr Gelübde. Da will mitten in der Zeremonie Daphne ihre Freundin vom Altare reißen, aber die Nymphen halten sie zurück. Die ganze Prozession geht ab. Myrtil ist in Verzweiflung, kommt zum Altar, untersucht mit Entsetzen das Opfer, nimmt das geheiligte Messer und will sich dasselbe durch die Brust stoßen. Cupido aber reißt es ihm aus der Hand und singt dabei:

Ainsi qu'une abeille
Qu'un beau jour réveille
De la fleur vermeille
Attire le miel: —

Un amant fidele
Quand l'Amour l'appele,
S'il prie avec zèle
Obtient tout du ciel. —

Cupido verbirgt sich mit Myrtil. Chloe legt Guirlande und Blumenkranz an die Statue der Diana, dann wirft sie sich vor den Altar nieder. Unterdessen verwundet Cupido ihr Herz; sie steht voll Unruhe auf und fühlt, daß sie liebt, sieht sich nach ihrem Liebhaber um, der sich ihr zu Füßen wirft. Beide erklären sich ihre Liebe. Da erinnert sich Chloe ihres Gelübdes und reißt das weiße Band von der Stirn; beide Liebende rufen voll Verzweiflung zum Himmel, als plötzlich am Fuße der Statue die Inschrift erscheint:

Diane vous dégage de vos voeux —
Jeunes amans, soyez heureux!

Die Oberpriesterin, Cupido, Nymphen und Schäfer versammeln sich; Hymen und Cupido beschließen, die Liebenden glücklich zu machen. Zum Schlusse windet Hymen Guirlanden um Myrtils und Chloes Haupt.

Lady Craven spielte die Rolle der Chloe.

4. Le Déguisement.

Diese Komödie in fünf Akten ist eine Übersetzung von Colley Cibbers (1671—1757) *She would and she would not*. Cibbers Stück wurde zuerst am 26. November 1702 zu Drury-Lane aufgeführt und im darauffolgenden Jahre gedruckt. Es zählt mit zu den besten Stücken Cibbers und hat als Vorlage entweder die spanische Erzählung *The Trepanner Trepanned* oder John Leanerds Komödie *The Counterfeits* (London 1679) gehabt[1]. Die Übersetzung Lady Cravens bringt eine Reihe von Verkleidungen und Verwechslungen. Zu rügen ist, daß die Anlage des ganzen Stückes zu breit ist, obwohl Lady Craven die Vorlage schon stark gekürzt hat, wie sie das selbst in ihren Memoiren (I, 201) erwähnt[2]. Das Stück ist in fünf Akte eingeteilt, hätte aber, ohne irgendwie einzubüßen, sehr wohl

[1] Vgl. Dict. of Nat. Biogr. 32, 325; 10, 354. — [2] Vgl. unten S. 48.

auf drei Akte zusammengezogen werden können, da viele überflüssige Personen und Szenen wegbleiben konnten. Namentlich trifft dies bei dem dritten Akte zu.

Der Inhalt des Stückes ist folgender. Hypolite, die Schwester Don Octavios, langt mit ihrer Dienerin Flore zu Pferde in Madrid an; beide sind als Kavaliere verkleidet. Der Zweck ihrer Reise ist, dem früheren Liebhaber Hypolites, Don Philip, einen Streich zu spielen. Letzterer hat seiner eigensinnigen Geliebten in einem Briefe folgendermaßen gekündigt: *Madame, Après deux ans de soins qui n'ont eu d'autre fruit que celui de m'attirer votre haine — je prends le parti de céder aux sollicitations de mon père. Je me rends à Madrid pour épouser une personne — jeune, belle, et riche ... Puissiez-vous, Madame, ... songer quelquefois avec pitié à celui que votre cruauté a rendu à jamais malheureux!* Hypolyte gibt die Hoffnung nicht auf, Don Philips Liebe wiederzugewinnen; sie verläßt sich dabei auf ihre Männerkleidung und auf das Felleisen, das sie in Toledo hat stehlen lassen und das Don Philips Kontrakte, Diamanten, Briefe und Ausweise über Name und Stand enthält. Ein hilfsbereiter Diener bietet sich in Madrid an, den Hypolite gleich wieder erkennt: *C'est celui que Don Philip a chassé pour avoir dit que j'étais fière comme une belle femme.* Auf Befragen erklärt dieser Diener Trapanti, daß sein früherer Herr Don Philip jetzt toll vor Liebe sei: *Il s'est plongé dans cette maudite passion jusque par-dessus les oreilles.* Der Geliebten seines früheren Herrn, nämlich Hypolite, stellt er ein in jeder Hinsicht schändliches Zeugnis aus. Hypolite, Flore und Trapanti lauschen in der Nähe, als Don Philip und Don Octavio zufällig zusammentreffen. Octavio ist gekommen, seine Braut Rosella heimzuführen; aber ach! im letzten Augenblick wurde sie einem reicheren Unbekannten, der dieser Tage ankommen soll, versprochen, und deshalb will er zum letzten Mittel, der Entführung, greifen. Philip erzählt dann, daß er mit Octavios Schwester gebrochen habe und nun laut Kontrakt eine andere ihm bis jetzt unbekannte Dame in Madrid heiraten werde; leider müsse er die Heirat etwas ver-

schieben, da er sein Felleisen nebst Ausweispapieren in der letzten Herberge habe liegen lassen. Da sich aber das Felleisen dort nicht wiedergefunden habe, so habe er sich entschlossen, sich ohne Papiere zu seinem zukünftigen Schwiegervater Don Juan zu begeben und um dessen Tochter anzuhalten.

Nach dieser Unterredung hat Octavio, als Mönch verkleidet, mit Beihilfe der Dienerin Villete, heimlich Zutritt bei seiner Geliebten Rosella erhalten. Don Juan, kein Freund von Priestern, hat mit ihm heftige Auseinandersetzungen. Schließlich entpuppt Octavio sich als der frühere Liebhaber Rosellas. Zum zweitenmale abgewiesen, geht er mit den Worten fort: *Je resterai à votre porte dans la rue, et celui qui se présentera pour épouser Rosella, possédera du moins une qualité, celle de savoir se battre comme un désespéré.* Es währt nicht lange bis die beiden Kavaliere, Hypolite und Flore, bei Don Juan erscheinen. Hypolite stellt sich als Don Philip, den zukünftigen Schwiegersohn, vor, Flore wird als Don Pedro de Velada eingeführt. Gleichzeitig wird Octavio, der die beiden Kavaliere angegriffen hatte, gefesselt vorgeführt. Don Juan vereinbart mit Hypolite die Hochzeit. Rosella erklärt sich einverstanden, hofft aber so zu mißfallen, daß Hypolite sich lieber aufhängen als zur Heirat entschließen werde. Als Hypolite der Rosella vorgestellt wird, zeigt sich letztere in der Tat äußerst widerspenstig und erklärt kurz, nur Octavio heiraten zu wollen. Als Hypolite ihren Trick erfolglos sieht, erklärt sie Rosella gegenüber, daß sie nicht Don Philip, sondern Octavios Schwester sei. Don Juan aber wird weiter getäuscht. Er hält die Heirat Rosellas mit dem angeblichen Don Philip für gesichert und ist froh, daß sich seine Tochter endlich den Octavio aus dem Kopfe geschlagen habe.

Unterdessen aber hat sich der richtige Don Philip bei Don Juan eingefunden zur Werbung um dessen Tochter. Leider aber fehlen die Papiere. Don Philip entschuldigt sich, aber Don Juan geht nicht darauf ein, sondern hält ihn für einen Schwindler. Alle Zeugen sprechen gegen

Don Philip; er verzweifelt ob solcher Intriguen, ebenso Octavio, der nun seine frühere Braut Rosella doch mit dem angeblichen Don Philip verheiratet sehen soll. Die Angelegenheit wird immer verwickelter. Ein kompromittierender Brief gerät in Don Juans Hände. Schließlich erscheint Don Louis, der Neffe Don Juans, und erklärt, eben auf der Straße seinen Freund Don Philip getroffen zu haben. Hypolite ist als *imposteur* erkannt. Flore deckt den Diebstahl des Felleisens auf. Hypolite selbst wird zuletzt so in die Enge getrieben, daß sie, um den Ärger und der Aufregung ein Ende zu machen, alles aufklärt, aber nur unter der Bedingung, daß Rosella ihren Octavio erhält. Don Philip und Hypolite versöhnen sich wieder und schwören sich aufs neue Liebe und Treue. Trapanti und Villete werden ein Paar.

Die äußerst schwierige Rolle der Hypolite spielte Lady Craven selbst. Über das Stück, das soviel Anklang in Ansbach fand, schreibt die Verfasserin in ihren Memoiren (I, 201): *I also translated from the English into French the comedy of "She would and She would not"; and as I always gave the Margravine the choice of what was to be acted, she generally chose that: and as I was obliged to curtail the dialogue, it was much animated in the French.*

5. Abdoul.

Diese Komödie in drei Akten hat folgenden Inhalt. Abdoul, der Liebling des Sultans Harun, ist durch seine Freigebigkeit und Festlichkeiten tief in Schulden geraten. Bei der Niederkunft seiner Frau Zobeide gedenkt er einen großen Teil durch die bei solcher Gelegenheit üblichen Geschenke zu tilgen. Aber bis dahin braucht er noch bares Geld. Er berät sich mit seinem Diener Hassan. Seine Frau hört, auf dem Divan liegend und anscheinend schlafend, diese Gespräche mit an. In der höchsten Not läuft Hassan zu dem Juden Iphraim, um Geld zu leihen. Da dieser nicht zu Hause ist, kommt dessen Frau Esther zu Abdoul, um den Handel abzuschließen. Sie will allein und ohne Zeugen mit Abdoul verhandeln. Hassan verläßt das

Zimmer, um an der Türe zu lauschen. Die schöne Jüdin verlangt weiter, daß auch Zobéide aus dem Zimmer gewiesen wird. Abdoul geht aber auf den Vorschlag nicht ein, da ja Zobéide schläft. Esther leiht das Geld, eine bedeutende Summe, von der ihr Mann keine Kenntnis hat, und zwar ohne Zinsen. Was für eine Gegenleistung sie wünscht, sagt sie ziemlich unverhohlen: *La tendresse et la bonté de votre cœur vous indiqueront les moyens de me payer. Ce n'est point l'argent que je demande ... Vous me direz en passant pour aller chez le Sultan où nous pourrons avoir une conversation plus longue et plus intéressante que celle-ci, et quand nous pourrons conclure notre marché ensemble.* Darob entrüstet gibt Abdoul die Summe wieder zurück. Der alte Iphraim schließt sodann den Handel selbst ab und leiht das Geld zu einem sehr hohen Zinsfuße. Abdoul verpfändet dafür die Diamanten seiner Frau. Da erhebt sich Zobéide und erklärt, alles mitangehört zu haben. Sie will die Schulden selbst decken, gesteht aber gleichzeitig ihre eigenen Schulden in der Höhe von 1000 Zechinen ein. Zur Deckung der Schulden erfindet sie folgenden Plan: Abdoul wird für tot erklärt; sie eilt zur Sultanin, spielt die trostlose Witwe und erhält dann zur Tröstung und Bestreitung der Begräbniskosten Geld und Geschenke. Wie sie es geplant hatte, führt sie es auch aus. Die Sultanin, tiefbetrübt über den angeblichen Tod Abdouls, gibt Geschenke in Hülle und Fülle. Unterdessen hat Abdoul, erstaunt über die Findigkeit der Frauen, denselben Gedanken aufgegriffen. Er sucht den Sultan auf und berichtet ihm den Tod seiner Zobéide. Der Sultan gewährt ihm mitleidsvoll seinen ganzen Beistand und gibt Geld und Geschenke in Menge. Bald nachher bringt der Sultan seiner Gemahlin die traurige Botschaft von dem Tode Zobéidens. Die Sultanin ist nicht wenig erstaunt; sie hält es für unmöglich, da ja eben Zobéide bei ihr war und den Tod Abdouls beklagte. Es entsteht eine furchtbare Verwirrung. Um diese aufzuklären, begibt sich der Sultan mit seiner Gemahlin und dem Hofstaat in Abdouls Haus. Dort finden sie Abdoul und Zobéide wie tot auf

dem Teppich liegend. Die heulenden Diener Hassan und Zulika vermögen keine Auskunft zu geben. Es bleibt für alle noch ein Rätsel, ob Abdoul oder Zobéide zuerst gestorben ist. Da verspricht der Sultan dem, der darüber Aufklärung geben könne, einen Beutel Gold. Zobéide verdient sich ihn; denn sie erhebt sich und klärt alles auf, nämlich daß sie und Abdoul aus Not dieses Spiel in Szene gesetzt haben. Darauf erfolgt allgemeine Vergebung und ein großes Freudenfest. Der Sultan verspricht, von nun an für alle häuslichen Bedürfnisse des jungen Paares Sorge zu tragen.

6. Le Prince Lutin.

Diese Komödie in drei Akten sollte nach Angabe Asimonts im dritten Band des *Nouveau Théâtre* gedruckt werden. Dieser scheint aber nicht erschienen zu sein.

7. La Folie du Jour.

Lady Craven erwähnt in ihren Memoiren I, 201, daß sie obiges Stück *for the Court Theatre* verfaßt habe. Doch scheint es verloren zu sein. Wohl findet sich im *Nouveau Théâtre* ein Stück mit ähnlich klingendem Titel *La Folie ou Quel Conte!* Aber als Verfasser werden *diverses personnes de la société*, in der Vorrede zum ersten Bande Madame la C. d'A . . . (d. h. die Gräfin von Ahlefeld) genannt.

8. Le Philosophe Moderne.

Diese Komödie in drei Akten stammt aus dem Jahre 1790. Ein Abzug derselben befindet sich im Britischen Museum. Es ist eine geistreiche Satire auf die Kleinlichkeiten eines großen Jahrhunderts. Eine große Anzahl hübscher Lieder ist in dieses Intriguenstück eingeflochten.

Der Inhalt ist folgender. Hortense, die Nichte des Intendanten Longinlius, ist in den jungen Offizier Duval verliebt; sie kommen heimlich im Garten zusammen, Duval macht seine Liebeserklärung und verspricht Hortense, bei ihrem Oheim um sie anzuhalten. Seine eigenen Verhältnisse schildert er folgendermaßen: *Je ne suis pas riche, il est vrai, mais j'ai un bien — un métier qui mène à la gloire, aux honneurs, à la fortune. Il doit être flatté d'unir*

la famille avec la mienne. Hortense zweifelt noch an einer Heirat, da ihr Oheim ein ausgesprochener Feind des Militärs ist und schon öfters geäußert hat, daß sie nur mit einem Gelehrten glücklich werden könne. Duval aber läßt sich dadurch nicht abschrecken. Hortense gibt ihm Ratschläge, wie er sich bei ihrem Oheim in Gunst setzen könne, und welches dessen Lieblingsgespräche seien: *Parlez-lui plutôt d'histoire naturelle, de causes morales et physiques; de la grande politique de l'Europe — de Newton — de Montaigne — d'Horace — de Platon.* Longinius' Schwester wird in den Plan eingeweiht; sie hat schon lange das Verhältnis dieser beiden Liebenden beobachtet. Sie macht ebenfalls Duval mit den Launen und Liebhabereien ihres Bruders vertraut und ermutigt ihn noch mehr, um Hortense anzuhalten. Der Empfang wird vorbereitet. Durch Musik sucht Hortense ihren Oheim in gute Stimmung zu versetzen, aber vergebens. Erst die heiteren Lieder des Dieners Blaise, der durch unzeitige Bemerkungen, vorlautes und dummes Gerede im Verein mit seiner Schwester Babet eine äußerst komische Rolle spielt, vermögen ihn etwas aufzuheitern. Duval wird freundlich empfangen. Fräulein Longinius singt zur Aufheiterung folgendes Lied:

Sans peine et sans chagrin
L'indifférent passe sa vie;
Ce qu'il sent le matin
Le soir même il l'oublie.
L'amant se plaint toujours;
Il n'est jamais content;
Lorsque l'indifférent
Passe gaiement ses jours.
Aimer! quel triste sort!
C'est l'écueil du sage.
L'amant craint toujours le naufrage,
Quand l'indifférent se trouve au port.

Duval hat mit Begeisterung zugehört und singt zum Danke die *Air de Renaud d'Astrée:*

Vous qui d'amoureuse aventure
Courez et plaisirs et dangers,
Si de chaleur ou de froidure
Parfois vous êtes affligés,

Souffrez, endurez, espérez, espérez sans cesse,
Toujours constants, toujours au sort soyez soumis.
D'amour au sein de la détresse
Fidélité reçoit le prix.
Peut-être qu'aurez en voyage
Mes aventures et mauvais temps;
Peut-être que votre équipage
Sera pillé par des briguands.
Souffrez, endurez, espérez, espérez sans cesse.

Duval beginnt mit Longinius ein Gespräch und bringt im Verlaufe desselben sein Anliegen vor. Er wird aber kurz abgewiesen mit den Worten: *Mr., vous me faites beaucoup d'honneur, — mais je veux que ma Nièce épouse un bon patriote.* Es entspinnt sich nun ein langer Streit zwischen dem philisterhaften Pedanten Longinius, der nur Sinn hat für Naturwissenschaften, auswärtige Politik, Philosophie und manches andere, ohne auf einem dieser Gebiete wirklich bewandert zu sein, und dem jungen, von Patriotismus glühenden Offizier Duval. Sie streiten sich über die Frage: Was ist ein Patriot? Sie suchen das Verhältnis zwischen König und Volk festzustellen, stets aber gehen ihre Meinungen auseinander. Die richtige Ansicht liegt entschieden auf Duvals Seite, während sich Longinius als Feind des Militärs, als Vaterlandsfeind entpuppt, angehaucht von Ideen der Freiheit und Gleichheit, die er aus dem Studium der damaligen Philosophie geschöpft zu haben glaubt. Longinius läßt sich im Gespräche und im Eifer für seine Sache sogar zu einer Beleidigung Duvals hinreißen. Als nämlich letzterer seine Ehre und seinen Stand als Offizier zu verteidigen sucht, entfacht er den Zorn des Longinius aufs äußerste, der sagt: *Mr., vous parlez en soldat, en esclave.*

Die Feindschaft spitzt sich mehr und mehr zu; eine gütliche Beilegung des Streites ist nicht mehr möglich. Schließlich muß Duval unverrichteter Dinge abziehen.

Longinius läßt alsdann seine Schwester, seine Nichte und den Diener Blaise zusammenkommen und liest ihnen aus einem Buche vor, betitelt *Traité moral et physique sur la nature et les droits de l'homme.* Während die Damen stumm und teilnahmlos zuhören, ist der Diener Blaise

ganz entzückt über diese Philosophie. Er kann nicht genug hören, als ihm sein Herr von der Gleichheit und Freiheit aller Menschen predigt. Blaise studiert selbst noch in dem Buche, um weiter in die Lehre einzudringen. Er zieht bereits seine Schlüsse daraus: Nach der Theorie gibt es keinen Unterschied zwischen Diener und Herr; er ist soviel wie Longinius, seine Schwester Babet soviel wie Hortense.

Da naht ein unerwarteter Besuch. Der Herzog von Ursol, der Graf von Richmont und der Marquis von Verdun haben sich im Hause des Longinius, des Intendanten des Herzogs von Ursol, eingefunden. Sie haben sich alle über die Pflichtvergessenheit, Nachlässigkeit, Pedanterie und unpatriotische Gesinnung des Longinius zu beklagen. Sie sind alle der Ansicht, daß Longinius seines Amtes als Intendant entsetzt werden müsse. So sagt der Herzog selbst von ihm: *Il y a longtemps que je soupçonne qu'il est un de ces nouveaux fléaux de l'humanité que ce siècle a produits, enfantés par la fausse philosophie et nourris par les productions des plumes trempées dans le fiel du patriotisme moderne.* Im Zimmer des Longinius angelangt, bietet sich ihnen ein überraschendes Schauspiel. Blaise und dessen Schwester Babet spielen sich als Herren des Hauses auf. Die letzte Vorlesung ihres Gebieters über die Gleichheit der Menschen hat in ihnen solch überspannte Ideen gezeitigt. Hortense bittet um Entschuldigung wegen solcher Auftritte. Longinius muß scharfen Tadel über sich ergehen lassen. Eine nachfolgende Durchsuchung seines Schreibpultes führt zur Entdeckung eines wichtigen kompromittierenden Briefes. Die Ahnungen der Besucher hatten sich also vollauf bestätigt. Longinius wird seines Amtes entsetzt. Blaise wird über die irrigen Lehren und Ideen aufgeklärt und in den Dienst des Herzogs von Ursol genommen. Hortense erhält ihren geliebten Duval durch Vermittlung des Herzogs, der von dem Verhältnis bereits Kenntnis gehabt hatte. Zum Schlusse gibt Blaise noch einige Lieder zum Besten.

Das Stück ist entschieden das originellste Drama der

Lady, dabei wohl auch das beste und interessanteste. Die Hauptperson des Stückes, Longinius, ist eine historische Persönlichkeit, der markgräfliche Kabinettssekretär Schmidt in Ansbach. Er hatte sich durch mancherlei Dinge den Haß der Lady zugezogen, die über ihn also schreibt[1]: *I considered him as a tiger-cat, grinning only to scratch. He was clever in business, and laborious, but always amused himself with laughing at the folly of people ... He soon took a dislike to me, because when, during the two first years I was in that country, he watched every opportunity for an excuse to come to ask me if I had no business — nothing to communicate to him in which he could serve me; he was always at my commands — I told him that I had nothing to engage him in, and that I had no trouble of any sort to give him. As I saw him continually in the open air with the Margrave and his suite, I observed that his amusement was to watch my countenance at what passed; and his satirical turn of mind made him smile when he saw that I refrained from laughing myself.*

Das Schreibpult Schmidts soll wirklich durchsucht und ein verdächtiger Brief gefunden worden sein. Schmidt wurde daraufhin und hauptsächlich auf Betreiben der Lady seines Amtes enthoben. Die Lady erzählt selbst den Vorfall[2].

Dazu gehört eine die Lady sehr herabwürdigende Bemerkung, welche sich in den „Briefen zur Berichtigung der Vertrauten Briefe über das Fürstentum Bayreuth 1794" von einem Anonymus (S. 53) findet: „Ein schändlicher Zug in dem durchaus verderbten Karakter der Engländerin, von der man während ihres ganzen Aufenthaltes in Ansbach keine einzige Guttat aufzeigen kann, war es, daß sie diese beiden um das Vaterland so verdienstvollen Männer — gemeint sind Schmidt und Seckendorf — in einem Schauspiele, der moderne Philosoph *(le philosophe moderne)*, als Karikaturen aufstellt. Es befindet sich, wenn ich nicht irre, in dem erbärmlichen Trießdorfer Theater. Von der Reck zu Schwabach hätte kein verdienstloseres Werk als eine Übersetzung desselben unternehmen können. Sie gab

[1] Memoirs I, 350 fl. — [2] Ebd. 347 fl.

es zu Trießdorf in ihrer Rotunde zum erstenmale, und lud einige aus dem Adel- und Rathsstande dazu ein. Man folgte bloß aus Achtung für den Markgrafen; aber es empörte.“ Zu berichtigen ist, daß die zweite Persönlichkeit, Seckendorf, mit dem Drama gar nichts zu tun hat.

III. Die übrigen Schriften in Prosa.

1. Modern Anecdote of the Ancient Family of the Kinkvervankotsdarsprakengotchderns. A Tale for Christmas.

Die Erzählung erschien i. J. 1779 und unverändert i. J. 1781 in London. Beide Ausgaben sind im Britischen Museum. Die vorangehende Widmung an Horace Walpole ist zugleich die Vorrede, indem sie neben Schmeicheleien für denselben Andeutungen bezüglich der Quelle des Stückes enthält. Die Verfasserin schreibt: *This anecdote was prettily written in French by a German lady, who passed some time in England with the late Madame Poushkin Moushkin*[1]*: but I confess I have added personages, supposed circumstances, and given descriptions which I never heard or read any where, but which presented themselves naturally to my mind, as I was writing out, by memory only, the anecdote.* Diese unbestimmten Andeutungen bieten keine genügenden Anhaltspunkte zum Auffinden der Vorlage.

Die hübsch und fließend geschriebene, nicht zu umfangreiche Erzählung ist eine Satire auf die Barone in Deutschland, die als arm und doch voll Ahnenstolz charakterisiert werden und alle verachten, die nicht zu ihrer Gemeinschaft gehören.

Der Verlauf des Stückes ist folgender. Der Baron Kinkvervankotsdarsprakengotchdern lebt in Deutschland und ist der letzte seines Geschlechts. *Proud and poor as all barons in Germany* lebt er dahin. Seine einzige Freude hat er an seinen Ahnenbildern, von denen er eine ungezählte Menge sein eigen nennt. Auf seinem Schlosse

[1] Eine russische Fürstin. In ihren Denkwürdigkeiten I, 109 erzählt die Lady, daß sie bei ihrem Aufenthalte in Petersburg den Fürsten Muschin Puskin gesehen habe.

befinden sich außer ihm noch drei Personen: seine Tochter, sein Kaplan und ein weitläufiger Verwandter. Der letztere, namens Hogresten, vertreibt sich seine Zeit mit Lesen und Jagd. Cecil, die Tochter, eine entzückende neunzehnjährige Schönheit, wird ausführlich beschrieben: *Venus should lend a feather from the wing of her favourite doves, to make a pen worthy of tracing Cecil's figure.*

Die Frau des Barons (wie er kurzweg genannt wird) ist vor einigen Jahren gestorben. Im Kloster erzogen, hatte sie dort ihre beste Freundin Maria kennen gelernt. Letztere hatte dann den Kapitän Francel geheiratet, der nach dreizehnjähriger Ehe gestorben ist; ein Sohn ist dieser Ehe entsproßen. Die Baronin und Frau Francel waren immer bessere Freundinnen geworden. Kurz vor ihrem Tode hatte die Baronin ihr die Erziehung ihrer Tochter Cecil ans Herz gelegt. Inzwischen sind Cecil und der junge Francel herangewachsen. Da erscheint Frau Francel nebst ihrem Sohne, der unterdessen Offizier geworden ist, bei dem Baron auf mehrere Tage zum Besuch. Sofort entspinnt sich ein Liebesverhältnis zwischen Cecil und dem jungen Francel, angeregt durch Frau Francel, zum größten Ärger des Barons und zum tiefsten Leidwesen Hogrestens, der schon lange ein Auge auf Cecil geworfen hat, und nun seine Hoffnungen zu Wasser werden sieht. Frau Francel hält selbst um Cecil für ihren Sohn an. Der Baron aber weist sie ab: *Mention it no more, Madame, the thing is impossible.* Er weist dabei auf seine Ahnenbilder hin, und das genügt. Unverrichteter Dinge müssen Frau Francel und Sohn wieder abziehen. Ein Brief des jungen Francel an Cecil fällt gleich darauf in die Hände des Barons, der wutentbrannt ist über solch anmaßendes Benehmen und sich mit Hogresten bespricht. Letzterer benützt die Gelegenheit und hält um Cecils Hand an. Der Baron erklärt sich damit einverstanden, aber Cecil nicht. Sie wird zur Strafe in ein Zimmer gesperrt, sinnt auf Flucht, gewinnt die Beihilfe des Kaplans, der Briefe vermittelt und beisteht, soweit es sein Gewissen zuläßt. Eine Flucht aber ist unmöglich, da

die Fenster des Zimmers nicht erreichbar sind. Cecil wird erfinderisch. Sie gibt vor, die im Zimmer befindlichen verehrungswürdigen Ahnenbilder reinigen zu wollen, wozu sie einer Leiter bedürfe. Ihr Vater aber durchschaut ihre Absicht und läßt nach getaner Arbeit, die unter seiner Aufsicht vorgeht, die Leiter wieder wegnehmen. Da kommt Cecil auf den Gedanken, alle im Zimmer vorhandenen Ahnenbilder aufeinander zu häufen und so das Fenster zu erreichen. Die Flucht gelingt. Der junge Francel nimmt Cecil in Empfang. Der Zorn des Barons verraucht nach und nach; die beiden Liebenden sind überglücklich, Frau Francel nicht weniger. Nur Hogresten macht böse Miene. Er kehrt zu seinen Büchern zurück, *to find out some knight-errant more unfortunate than himself.*

In der Charakterzeichnung der Frau Francel hat die Verfasserin Vorzügliches geleistet; diese selbstbewußte Frau spinnt das ganze Verhältnis an, wirbt, wird abgewiesen, gibt aber die Hoffnung nicht auf, da ihr der Sieg sicher ist.

Hören wir noch das Urteil Walpoles über das Stück in einem Briefe vom 2. Februar 1780: *I send you Lady Craven's Novel, which is being very short, full of one long name, but not of long names. It is scarce a story, and I am told, is a translation; but it is very prettily told, and has, I will swear, several original expressions, that are characteristic, and must be her own.*

Daß die Erzählung gefiel, beweist der Umstand, daß der Dramatiker Miles Peter Andrews (gest. 1814) seine Komödie in drei Akten, betitelt *Baron Kinkvervankotsdarsprakengatchdern*, darauf aufbaute, die am 9. Juli 1781 im Haymarket aufgeführt wurde.

2. A Journey through the Crimea to Constantinople. In a series of letters from the Right Honourable Elizabeth Lady Craven, to his Serene Highness the Margrave of Brandenbourg, Anspach, and Bareith. Written in the Year 1786.

Dieser Reisebericht erschien in London i. J. 1789. Er besteht aus einer Reihe von mehr oder weniger umfangreichen Briefen — 68 an der Zahl — an den Mark-

grafen, vom 15. Juni 1785 bis 30. August 1786 reichend. Die Verfasserin beschreibt ihre Reise von Paris aus über Orléans, Lyon, Avignon, Marseille, Hyères, Genua, Pisa, Florenz, Venedig, Wien, Warschau, Petersburg, Moskau, Cherson, Sebastopol, Pera nach Konstantinopel, wo sie bei dem französischen Gesandten Grafen Choiseul Wohnung nahm. Nach längerem Aufenthalt in Konstantinopel reiste sie nach Athen und Umgegend, besuchte die Höhle von Antiparos und reiste über Bukarest zurück nach Wien. Die Beschreibung ist sehr interessant, geistvoll und anziehend. Alle auf der Reise vorgekommenen Ereignisse, kleine Geschichten und Anekdoten werden erzählt. Daneben spricht sich die Verfasserin über Land und Leute aus, wirft historische Rückblicke, lobt und tadelt. Unter den Reisebeschreibungen dürfte die der Lady einen Ehrenplatz einnehmen.

Noch i. J. 1789 erschien in Leipzig eine deutsche Übersetzung unter dem Titel „Briefe der Lady Elisabeth Craven über eine Reise durch die Krimm nach Konstantinopel. An Sr. Durchlaucht den regierenden Markgrafen von Brandenburg-Ansbach.“ Die deutsche Ausgabe enthält die Vorrede nicht; ferner fehlen zwei Briefe (XV und XXXIII) und mehrere Gedichte. Anscheinend hat sich der Anonymus gescheut, englische Verse in das Deutsche zu übertragen. Brief XV der englischen Ausgabe ist deswegen bemerkenswert, weil sich hier ein ziemlich umfangreiches Gedicht (278 Zeilen) findet. Lady Craven schreibt selbst: *Hyères, August 18. 1785. Verses, Written at Hyères, on reading a pamphlet called „L'Histoire du Siège de Gibraltar, par un officier de l'Armée Française, imprimée à Cadix, l'an 1783.“* Die Lady lieferte eine Übersetzung mit Angabe der Stellen und Verse, die wörtlich übertragen sind.

Ebenfalls i. J. 1789 kam in Paris eine französische Übersetzung der Reisebeschreibung heraus unter dem Titel: *Voyage en Crimée et à Constantinople, en 1786, traduit de l'Anglais, par M. Guedon de Berchère, Notaire à Londres.* Eine zweite französische verfaßte Durand (Paris 1789), eine dritte J. N. Demeunier (Paris 1789), eine

vierte erschien im Jahre 1794 zu Paris als Nouvelle Édition.

I. J. 1800 erschien zu Wien eine zweite englische Ausgabe der Reisebeschreibung, ohne wesentliche Abweichungen von der Ausgabe von 1789. Bedeutsam in dieser sehr seltenen Ausgabe ist eine an den Markgrafen gerichtete Vorrede der Verfasserin: *Custom has long given a Preface to every book that has been published — It is likewise accompanied with a Dedication. I have always thought the last made the first unnecessary — Indeed both may be dispensed with, if an author does not think his style requires an apology for offering to the Public a work, which his humility or justice may lead him to think fit only to put his readers to sleep — — The greatest part of the public has my permission to doze over the following sheets, as I expose them to the malice of my enemies, without reserve, merely to oblige many of my friends; who, knowing I had taken a long and extraordinary journey, have desired me to give them some account of it — — The best I could give, and in the most agreeable manner to myself, was by transcribing part of my letters to you — in which, though in a cursory manner, I have given you a faithful picture of what I have seen — — Beside curiosity, my friends will in these Letters see at least for some time where the real Lady Craven has been, and where she is to be found — it having been a practice for some years past, for a Birmingham coin of myself to pass in most of the inns in France, Switzerland, and England, for the wife of my husband — My arms and coronet sometimes supporting, in some measure, this insolent deception; by which probably, I may have been seen to behave very improperly. I think it my duty to aver upon my honour, that it has frequently happened to me, travelling with my sweet child, to find a landlady, who has shown a particular desire of serving me in the most menial offices, with tears in her eyes, and upon my asking the reason, in the honest indignation of her heart, she said, she had been imposed upon, at such a time, by a traveller who called herself by my name — If I had possessed the invaluable bles-*

sing of having you for my real brother — this curious and unheard of treason to my birth and character would long since have been punished in the person who could only countenance the deceit — — But let me thank Heaven that I have found in you, Sir, all the virtues which I could desire in a brother, and that affection and respect which leads me to dedicate these Letters to you. My actions in future will prove more than this feeble tribute, how deeply impressed I am with all the feelings of esteem that can fill a grateful heart; your people, Sir, your many virtues, that make all that approach you happy, will justify my dedicating my studious, as my social hours to you.

I. J. 1814 erschien in London eine zweite Auflage der ersten englischen Ausgabe unter dem Titel: *Letters from the Right Honourable Lady Craven, to his Serene Highness the Margrave of Anspach, during her Travels through France, Germany, and Russia in 1785 and 1786. Second Edition, including a variety of Letters not before published.* Diese Ausgabe umfaßt 109 Briefe, also 41 mehr als die erste Sammlung, vom 1. Juni 1785 bis zum 6. Oktober 1786 reichend. Diese erweiterte Ausgabe gewinnt dadurch erhöhtes Interesse, daß sie zwei sehr lange Gedichte enthält.

3. The Soldier of Dierenstein, or Love and Mercy.

Diese Erzählung erschien zu Newbury 1802. Das Britische Museum besitzt das Buch. Hübsch ist die Widmung:

To the Austrian Eagle.

O thou! who placed by the poets of old in precedency among the winged race, as the Emperor is among Sovereigns. Generous bird! who long and oft extended thy expanded wing to shelter a dove flying from birds of prey. Accept the following romance as a small tribute of gratitude: — Employ thy tremendous beak and talons against the critics that would tear it to pieces. So shall each Austrian hero emulate the Soldier of Dierenstein; — the Danube's beauteous shores be the Muse's favourite haunt; and the eagle still be the favourite bird of Jove.

In dieser Widmung ist wohl der Dank für die von Kaiser Franz II. erfolgte Erhebung der Markgräfin zur Reichsfürstin zu sehen.

Die Erzählung ist äußerst gewandt geschrieben. Das Leben und Treiben an den Höfen wird stark getadelt, namentlich wegen der Formalitäten bei Heiraten, die oft nur abgeschlossen werden, um regierende Häuser zu verbinden. Ein markantes Beispiel hatte die Lady an der erzwungenen Heirat des Markgrafen mit der Prinzessin von Sachsen-Coburg.

Folgendes ist der Inhalt der Erzählung. Leonardo befindet sich als Soldat am Hofe eines österreichischen Herzogs auf Schloß Dierenstein, am rechten Ufer der Donau gelegen; er ist als tüchtiger Soldat bekannt und beliebt. Auf des Herzogs Bitte erzählt er diesem seinen Lebenslauf. Mit acht Monaten ausgesetzt, sei er am Fuße des Schlosses aufgefunden worden. Von dem Offizier Allordo aufgezogen, habe er Freude am Soldatenleben gefunden und sei auch aus Liebe zu Clemona, Tochter eines Soldaten, Soldat geworden. Der Herzog findet Gefallen an Leonardo. Da stirbt plötzlich Leonardos Geliebte. Zu Tode betrübt, entflieht er in die Einsamkeit des Waldes, um hier sein Leid zu klagen. Da erscheint eines Tages bettelnd an der Pforte des Schlosses eine Frau, welche den Herzog zu sprechen wünscht. Vorgelassen, erklärt sie, die Tochter des früheren Hegereiters Balphus und die Mutter Leonardos zu sein; der Herzog sei der Vater. Solange ihr Vater am Leben gewesen, sei ihr Schweigen über den Vorfall auferlegt worden; jetzt aber, nachdem ihr Vater tot, könne sie mit dem Geheimnis nicht mehr zurückhalten. Der Herzog erinnert sich seiner früheren Liebe zu dieser seiner einstigen Aufwärterin und verspricht ihr seinen ganzen Beistand. Die Frau aber wünscht nur, ihren Sohn zu sehen; wenn er zurückgekehrt sei, solle man sie im Walde suchen. Damit enteilt sie. Leonardo durchstreift unterdessen die Wälder; er flucht seiner Mutter, die ihn ausgesetzt. Er verzweifelt, nachdem seine geliebte Clemona gestorben, und schwört, kein Mädchen mehr lieben zu wollen. Da plötz-

lich findet er am Donaustrande ein Mädchen liegen, bewußtlos und halbbekleidet. Er nimmt sich desselben an, pflegt es und bringt es in eine nahe Hütte. Das Mädchen erwacht alsbald, dankt für die Aufopferung und erzählt sein Schicksal. Es sei die Tochter eines bayerischen Herzogs und sollte gezwungen werden, einen fremden Fürsten zu heiraten. Die Reise sei eine Strecke auf der Donau gegangen; da habe es eine günstige Gelegenheit wahrgenommen, sei vom Schiffe in den Fluß gesprungen und ans Ufer geschwommen, wo es bewußtlos zusammengebrochen sei. Leonardo möge des Mädchens Stand und Titel vergessen und es in sein Heim aufnehmen. Leonardo erzählt sodann sein eigenes Schicksal. Nach des Mädchens Genesung begeben sich beide zum Herzog nach Schloß Dierenstein. Leonardo bittet um Verzeihung, daß er das Banner verlassen habe. Der Herzog heißt Leonardo und das Mädchen Magdalena willkommen. Es erfolgt völlige gegenseitige Aufklärung und fröhliches Wiedersehen, nachdem auch Leonardos Mutter aufgesucht und gefunden worden ist. Leonardo heiratet Magdalena. Der Herzog verspricht beiden neben Gütern auch Titel und Ehrenstellen; auf letztere verzichtet Leonardo, um das Geheimnis der Abkunft seiner Gattin zu wahren.

4. Funeral Oration.

Nach dem Tode des Markgrafen am 5. Januar 1806 beschloß der Senat der Universität Erlangen, daß — wie der Antragsteller, Konsistorialrat Ammon, sich ausdrückte — „von der Universität das Andenken ihres ehemaligen Restaurators sowohl durch ein Programm als auch durch eine Rede gefeyert werden sollte“[1]. Aber erst am 22. Juni erschien das Programm, durch welches der Prorektor Karl Heinrich Gros zu der am folgenden Tage stattfindenden Feier mit Rede einlud: *Laudationem funebrem honori et memoriae principis dum viveret serenissimi domini domini Christiani Friderici Caroli Alexandri . . . sacram et . . . publice*

---

[1] Erlanger Universitätsakten R. R. Th. I. Pos. 1. Nr. 72.

habendem civibus academicis indicat prorector etc. Das Programm[1] gibt in lateinischer Sprache eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen und feiert seine Verdienste um sein Land und namentlich um die Erlanger Hochschule. Diese Abhandlung, welche die Markgräfin fälschlich für die Leichenrede hielt, übersetzte sie i. J. 1807 auszugsweise ins Englische unter dem Titel: *Funeral Oration, to the Memory and in Honour of the late Margrave of Brandenburg, Anspach and Bareith, Duke of Prussia; and comte de Sayn etc. Translated from the Latin Tongue, in which it was composed and recited at the University of Erlangen in Franconia by Charles Henry Gros, Vice President of the Said University, in 1806. Published in English, with Explanatory Notes and Illustrations by the Margravine of Anspach. Southampton 1807.* Ein Exemplar ist im Britischen Museum. Die Markgräfin fügte viele Bemerkungen und Berichtigungen hinzu, desgleichen am Schlusse einen ausführlichen Anhang, in welchem sie nochmals die Tugenden und Vorzüge des Markgrafen hervorhob, des Mannes, der allein durch sie glücklich geworden.

5. Memoirs.

Diese letzte, umfangreichste und wohl interessanteste Arbeit erschien, veranlaßt durch Ludwig XVIII. von Frankreich, 1826 zu London und Paris in zwei Bänden[2]. Dem Werke geht folgende Widmung an den Herzog von York voran: *Sir, From the many instances I have seen of the kindness you have bestowed, and do bestow, on all those who request kindness or protection from you, I am induced to address your Royal Highness as the only person to whom I could, with propriety, dedicate the following pages; and may you find, in perusing them, that your excellent father was not quite mistaken when he used, at his levees, to tell his lords that he would ask Lady Craven about such things*

---

[1] In demselben Aktenbündel. — [2] Neuerdings sind die Memoiren im Auszuge erschienen in dem Buche: *Little Memoirs of the Eighteenth Century by George Paston* (London 1901).

as were told him in various contrary ways, "for", said he, "she always tells the truth".

Believe in that truth, Sir, when I assure you that it is with the sincerest attachment and respect I subscribe myself etc.

In französischer Sprache erschienen die *Mémoires*, übersetzt von J. T. Parisot, in zwei Bänden (Paris 1826). Kapitel XII des zweiten Bandes des Originals fehlt im französischen Texte. Gleichfalls i. J. 1826 erschien unter dem Titel „Denkwürdigkeiten" die oben S. 1 erwähnte anonyme deutsche Übersetzung, über deren Verhältnis zum englischen Texte daselbst schon gesprochen wurde.

Lady Craven berührt in ihren Memoiren alle Verhältnisse ihres Lebens ohne genaue Einhaltung der Reihenfolge. Sie sagt selbst[1]: „Ich bediene mich der Freiheit eines Tagebuches, und erzähle, wie mir die Sachen einfallen." Sie streift alle Wissensgebiete, charakterisiert alle Personen, mit denen sie je verkehrte, erzählt von ihren Reisen, gibt Anekdoten zum besten, lobt und tadelt, bringt englische und fremdsprachliche Zitate. Sie äußert sich über das französische Theater, preist Corneille und Molière, von welchem letzteren sie sagt[2]: *He gave lessons of morality to all the nations of Europe.* In schärfster Weise kritisiert sie „Le Barbier de Séville": *The comedy is a bad one in itself, is trifling; the intrigue is as trivial as the subject.* Die Verfasserin bekundet ihre Ansicht über das dänische und italienische Theater, über Musik, Tanz, Malerei. Sie schildert das Leben an auswärtigen Höfen und das der dort verkehrenden Personen. Von Italien gibt sie ein Bild vom Uranfange an bis zur damaligen Zeit, verbunden mit treffenden Bemerkungen über Geschichte, Kunst und Handel. Sie wagt ein Urteil über Calderon, Lope de Vega und Cervantes, die sie neben Shakespeare stellt. Die Zustände in Frankreich, die gährende Revolution werden uns vor Augen geführt. Voll Begeisterung spricht die Verfasserin von Friedrich dem

---

[1] Denkwürdigkeiten I, 91. — [2] Memoirs I, 237.

Großen und dessen Freund Voltaire. Sie urteilt über englische Forscher und Geschichtschreiber, ferner über Sheridan, Montesquieu, Grotius, über den herrschenden Luxus in England, über Entsittlichung und Verweichlichung. Sie plaudert über Aberglauben und Prophezeiungen. Auch ihr hatte man in früher Jugend den Lebenslauf vorausgesagt[1]: *The Sibyl stated that I was to have a family of seven children; that I then was to separate from my husband, who would die before me; that I should go abroad, and that I should marry again with some Royal personage, and come into the possession of great riches.* Nicht zu unterschätzen sind ihre Bemerkungen über Religion, Ehe, Politik, Geschichte: *History*, sagt sie[2], *I considered as a most interesting pursuit, because it gives us a picture of the world of which we form a part.* Nicht lobend spricht sich die Markgräfin, wie schon früher bemerkt, über alles aus, was deutsch ist. Die deutsche Sprache war ihr verhaßt; dem deutschen Charakter stellt sie kein glänzendes Zeugnis aus[3]: *I have often endeavoured to account for the absurdities and contradictions which are to be found in the Germans, but in vain. They are born with no taste for fine arts. They appear to be always above or below human nature.* Ein andermal spricht sie von dem *cold phlegm of the Germans, and total absence of feeling*[4]. Nicht viel besser äußert sich die Verfasserin über den deutschen Adel. Mit ziemlicher Ausführlichkeit behandelt sie ihre Familienverhältnisse, ihre Ehe mit Lord Craven, über den sie, was zu loben ist, milde urteilt.

Einigermaßen ausführlich erzählt die Verfasserin[5] die merkwürdige Spukgeschichte, welche der Mlle. Clairon in den vierziger Jahren (ungefähr 1743) zu Paris passiert ist. Lady Craven entlehnt die ganze Erzählung fast wörtlich den Memoiren der Clairon (Paris 1799)[6]. Eigentümlich ist, daß Goethe in seinen „Unterhaltungen deutscher Ausgewan-

---

[1] Memoirs II, 58. — [2] Ebd. II, 148. — [3] Ebd. I, 258. — [4] Ebd. I, 278. — [5] Ebd. I, 220—228. — [6] S. 1—21; vgl. auch Clairon, Betrachtungen (Zürich 1798) I, 293—320.

derten“ die nämliche Gespenstergeschichte mit gleicher Ausführlichkeit, ja oft mit den gleichen Worten wie die Clairon erzählt. Goethes „Unterhaltungen“ erschienen zuerst i. J. 1795 in den von Schiller herausgegebenen „Horen“, während, wie oben bereits erwähnt, die Memoiren der Clairon erst i. J. 1799 erschienen. Die Clairon hatte die Geschichte vorher schon in einem Sendschreiben einem Herrn J. H. Meister in Zürich mitgeteilt. Aus manchen oft gleichlautenden Stellen bei der Clairon und Goethe ist zu schließen, daß letzterer obiges Sendschreiben, wie Düntzer richtig bemerkt[1], aus einem früheren Abdrucke oder aus einer Abschrift gekannt hat. Goethe weicht nur insofern von seiner Vorlage ab, als er zur Heldin seiner Geschichte die Sängerin Antonelli, zu ihrem Liebhaber einen Kaufmann aus Genua macht und den Schauplatz der Erzählung nach Neapel verlegt.

Wir dürfen getrost das Urteil des New Monthly Magazine (nach Angabe bei Allibone, Critical Dictionary I, 64) unterschreiben: *These delightful volumes remind us of the best French memoirs, a species of literature in which we are wofully deficient.*

Daß die Verfasserin in ihren Memoiren ein großes Selbstgefühl und Selbstbewußtsein sowie ein gut Teil Eitelkeit zur Schau trägt, *sounding her own praises*[2], muß zugestanden werden.

Ein sehr abweichendes Urteil fällt Lemontey[3]: *Milady Craven a publié récemment des mémoires de sa vie, où elle semble ignorer la réputation qui la suit en Europe, et où l'on ne trouve pas un mot digne de foi sur le margrave d'Anspach et sa vieille amie (i. e. Clairon). Quoique issue d'un pays où le sexe timide n'aime pas franchir les bornes à moitié, elle a outré la dissimulation qu'imposent aux femmes ces sortes de confessions publiques. Voici en effet, depuis leur origine, la poétique commune des mémoires féminins. Dans les matières où elles ne sont point intéressées, les*

---

[1] Studien zu Goethes Werken (Elberfeld 1849) S. 23. — [2] New Monthly Magazine 1826, S. 90. — [3] Oeuvres (Paris 1829) III, 391.

dames auteurs montrent de la pénétration, de la justice et de la franchise jusqu'à l'indiscrétion; mais, dans ce qui les touche personnellement, il entre si peu de vérité, et ce peu qui pénètre est si déguisé, qu'un silence absolu serait moins trompeur. Darauf ist zu erwidern, daß Lady Craven den Markgrafen von Ansbach wahrheitsgetreu zu schildern versucht und daß ihr das z. T. auch gelungen ist. Was ihre eigene Person betrifft, so ist allerdings nicht zu verhehlen, daß in dieser Hinsicht manches verschleiert und beschönigt wird, namentlich wo es sich um Angriffe auf die Lady von Ansbachischer Seite handelt.

IV. Kleinere Gedichte und Lieder.

Die kleineren Gedichte, wenig zahlreich, sind in die Reisebriefe an den Markgrafen eingestreut. Die Lieder finden sich in den Dramen, namentlich in Le Philosophe Moderne. Die in letzterem Stücke sind meist etwas freier Natur. Im ganzen zählen die Lieder zu den besten dichterischen Erzeugnissen der Lady.

Diese Lieder setzte sie selbst in Musik. Leider war von allen diesen Kompositionen im Britischen Museum nur eine einzige aufzufinden, ein Lied, dessen Text Shakespeares *Twelfth Night* entnommen ist[1].

Überblicken wir die schriftstellerische Tätigkeit der Lady, so müssen wir neben ihrer Fruchtbarkeit ganz besonders ihre Vielseitigkeit bewundern, um so mehr, wenn wir bedenken, daß die Verfasserin in zwei verschiedenen Sprachen schrieb. Ihre Haupttätigkeit entfaltete sie auf dramatischem Gebiete. Nicht weniger als 21 dramatische Arbeiten habe ich oben aufzählen können, und daß damit die Zahl erschöpft ist, ist keineswegs sicher. Es sind hauptsächlich Lustspiele, in denen ausgelassene Fröhlichkeit, Schlauheit, List, Intriguen den Grundton abgeben.

[1] Vgl. den zweiten Anhang.

Die Stücke sind allerdings nicht sehr tiefgehend, aber unterhaltend und meist auch dramatisch wirksam. Die Sprache in den Dramen wie in den kleineren Gedichten ist bilderreich, der Stil glatt und natürlich.

Aber der Schwerpunkt der litterarischen Tätigkeit der Lady liegt doch zweifellos in zwei ihrer Prosaschriften, den Reisebriefen und den Memoiren, die beide auf dauernden Wert Anspruch machen können.

Chronologische Zusammenstellung der Werke der Lady.

1. The Sleep-Walker. Verfaßt 1778.
2. Modern Anecdote of the Ancient Family of the Kinkvervankotsdarsprakengotchderns. Erschienen 1779.
3. The Miniature Picture. Aufgeführt 1780.
4. The Silver Tankard. Aufgeführt 1781.
5. The Arcadian Pastoral. Aufgeführt 1782.
6. The Statue Feast. Aufgeführt 1782.
7. A Journey through the Crimea to Constantinople. Verfaßt vom 1. Juni 1785 bis 6. Oktober 1786.
8. Nourjad (franz.). Aufgeführt 1787.
9. Nourjad et Fatmé Prisonniers. Verfaßt zwischen 1787 und 1789.
10. Repentir des Voeux. Ebenso.
11. Le Déguisement. Verfaßt zwischen 1787 und 1791.
12. Abdoul. Ebenso.
13. Le Prince Lutin. Ebenso.
14. La Folie du Jour. Ebenso.
15. Le Philosophe Moderne. Verfaßt 1790.
16. The Yorkshire Ghost. Aufgeführt 1794.
17. The Princess of Georgia. Aufgeführt 1798.
18. The Robbers. Aufgeführt 1798.
19. Puss in Boots. Aufgeführt 1799.
20. The Soldier of Dierenstein. Erschienen 1802.
21. Nourjad (engl.). Aufgeführt 1803.
22. Nicodemus in Despair. Aufgeführt 1803.
23. Love in a Convent. Aufgeführt 1805.
24. The Twins of Smyrna. Verfaßt zwischen 1792 und 1806.
25. Funeral Oration. Erschienen 1807.
26. Memoirs. Erschienen 1826.

Erster Anhang.

Einige der kleinern Gedichte der Lady.

1. The Abode of Genius.[1]

Sir John Rupee from India sails,
Richer than any King of Wales.
Enormous diamonds, pearls untold,
With many a pound of powder'd gold,
Enrich his store; here painted-glass,
There muslins lay — a weighty mass
Besides of many curious things,
Fit only for the use of Kings,
With heavy ballots, great and small.
But he, the heaviest of them all,
Look'd up, and smiled with self-applause,
'Tis well the Nabobs have no laws.
Soon shall these shining trifles bear
A whisper to my Sovereign's ear
That John Rupee would be a Peer.
These too shall bring me cooks from France,
These too shall teach me how to dance,
These too — must yield in this same hour,
Cries death, to my superior power.
While thus the Knight laid out his wealth,
In projects to destroy his health,
Death soon in habit apoplectic,
Took care the Knight should not be left sick,
And thus his grand designs were foil'd;
By death were spoilers ever spoil'd.
An heir, the only one he had,
In circumstances rather bad,
Was selling at a country fair
Tape, candles, snuff, and such-like ware,
When the glad tidings reach'd his ears.
Tim colors, hems, and round him stares:
Cried, "Bet, our Bet, what must we do
With all these things? for I don't know."

[1] Letters to the Margrave of Anspach (1814). Ich habe in diesem wie den folgenden Gedichten an einigen Stellen Interpunktion und Orthographie geändert.

"Why law!" she answer'd, "there's the Vicar,
Will tell us for a drop of liquor."
"No, no," says Tim, "I understand,
That had I Genius at command" —
"Why fetch him then, your sorry elf."
"That's right," says Tim, "I'll go myself."
The story runs, that France and Spain
Sent Tim, sans Genius, home again:
And there a friend, one lucky day,
Advis'd him quite another way.
"Go north," he cries, "the air is keen,
And clear, where Genius may be seen."
Now Tim and Bet in hack post-chaise,
Set out for Scotland in two days,
Resolv'd to travel day and night,
To find this Genius' clever sprite,
Who was to set all matters right.
Without one broken wheel or bone,
From Kent to Coventry jog on
The clumsy pair; but Fortune's smile,
Which can far wiser heads beguile,
There chang'd it quickly to a frown,
As they their horses at the Crown.
'Twas Sunday, and the boys ne'er fail,
To keep the Sabbath strict with ale.
Ah! luckless man! in Warwickshire,
Whose lot is to be driven by Beer [1],
Says Prudence, whispering in my ear,
And dost thou not, gay trifler, fear,
Thy muse so weak, so young, should now
Be struck or smother'd in a slough?
Pshaw! prithee friend, I cry, be gone,
And let me with my tale have done.
The roads were bad, the clays were deep,
Both Bet and Tim, were fast asleep;
Night long had taken place of day,
The driver long had lost his way;
When some most awkward bank or ditch,
'Twas dark, and so they knew not which,
O'erturn'd the sleepers in the dirt!
The chaise was broke, but they not hurt.
Soon scrambled out but where to go,
They could not think, they did not know.

---

[1] A postilion at Coventry.

Bet cried, because she could not see,
Tim soon crept half-way up a tree,
From whence a glimmering light he spied,
Sure that's a house, our Bet, he cried;
Then arm in arm they walk together,
To seek a shelter from the weather.
Some fifty yards they go and find
A small brick house, a wood behind,
A field before, a garten gate,
Secur'd with care, for now 'twas late.
They call — a voice soon asks, "Who's there?"
With stick and lanthorn then draws near,
And lets the trembling travellers in.
"My master, Sir, is not within,"
Says Mrs. Mary, for 'twas she,
A housekeeper of fifty-three.
They soon with sighs their fall recite.
"O dear! you must sleep here to-night,"
Adds Mistress Mary, "walk in here."
Then leaves them, and with friendly care,
Returns with ham, old chicken, cheese,
And any wine that they shall please.
Now round the room with scorn Tim gaz'd;
High on a desk was music rais'd —
Here books in busy chaos laid,
And there an inkhorn and a fiddle;
An half-wrote eclogue, and a riddle.
No stucco, glass, nor gilding seen,
But all was plain, and neat, and clean.
Tim swore at all delays, but eat,
While Bet sat grumbling o'er her meat.
"'Twas hard they were no farther got,
To be detain'd too, in a cot,
Where Genius never shew'd his face,
'Twas sure a mortal cruel case".
"Why may-be, Tim, we shall not get
To Mr. Genius three days yet;
I wonder where this Genius is?
Will he be your's, or you be his?"
When lo! a voice, sweet, shrill, and clear,
Cries — "Who wants Genius? I am here."
They stare amaz'd, "Where? where?" — "Why here!
Laid snug in Jenner's elbow chair." [1]

---

[1] Lady Craven widmete dieses Gedicht i. J. 1771 ihrem vertrauten Freunde, dem in der letzten Zeile genannten Charles Jenner (1736—1774),

2. The Dream.[1]

When Nature, tir'd with thought, was sunk to rest,
And all my senses were by sleep possess'd,
[Sweet sleep! that balmy comfort brings
Alike to beggars and despotic Kings.]
I dream'd of peace I never felt before;
I dream'd my heart — was lying on the floor.
I view'd it, strange to tell! with joyful eyes,
And, stranger still, without the least surprize.
Elated with the Sight, I smiling sat,
Exulting o'er the victim at my feet;
But soon in words of anguish, thus address'd
This painful sweet disturber of my breast:
"Say, busy, lively, hoping, trembling thing,
What new disaster hast thou now to bring?
To torture with thy fears this tender frame,
Who must for all her ills, thee only blame?
Speak now, and tell her why, ungrateful guest,
For ten years past thou hast denied her rest:

Rector of Claybrooke (Leicestershire), einem Manne, dem sie in ihren Memoiren (I, 38) hohes Lob spendet. Vgl. über ihn das Dict. of Nat. Biogr. XXIX, 320. Sie hat ihm nach seinem Tode auf dem Kirchhofe von Claybrooke ein Denkmal setzen und im Chor von St. Peter's Church eine Tafel mit einigen Versen (s. unten S. 87) anbringen lassen. Jenner antwortete auf obiges Gedicht in folgender Weise:

I saw fair Craven sit in state,
    To smooth her verse and form her air,
The Graces at her toilet wait,
    The Muses hover'd round her chair.
A Muse began, with skill profound,
    To teach her all the critic art;
The fair-one lent an ear — but found
    A better tutor in her heart.
Cupid look'd on with that warm look,
    Which at his Psyche's feet he wears,
From his own wing a pen he took,
    And dipp'd it in a lover's tears.
"Take this," he said, "nor court their art,
    The Muse's skill is poor, to mine,
With this imprest shall every yielding heart
    Preserve indelible the ever-living line."

[1] Letters to the Margrave of Anspach (1814) 271. Ferner nachlässig abgedruckt in The Gentleman's Magazine L (1780), 386.

That in my bosom thou wert nurst, is true,
Fed with my life, and with my stature grew;
At first, so small were all thy wants, that I
Imagin'd vainly I could ne'er deny,
Whate'er thy fancy ask'd; — Alas! but now
I feel thy wants my ev'ry sense out-grow:
And ever having, ever wanting more,
A pow'r to please, to give, or to adore.
Say, why, like other hearts dost thou not bear
With callous apathy each worldly care?.
Why dost thou shrink at envy's horrid cries?
In thee compassion, hatred's place supplies.
Why not with malice treat malicious men?
Why ever pity where thou should'st condemn?
Why at the hearing of a dismal tale,
Dost thou with sorrow turn my beauty pale?
Why, if distress in any shape appears,
Dost thou dissolve my very soul in tears?
Why in thy secret folds is friendship bred?
In other hearts the very name is dead.
Why, if keen wit and learned sense draw nigh,
Dost thou with emulation beat so high?
And while approving, wish to be approv'd,
And where you love, wish more to be belov'd?
Why not, in cold indiff'rence ever clad,
Alike unmov'd regard the good and bad?
Why dost thou waste my youthful bloom with care,
And sacrifice thyself, that I may spare
Distress in others? Why wilt thou adorn
Their days with roses, and leave me the thorn?"

But here I saw it heave with heavy sigh,
And thus in sweetest sounds it made reply:

"Ah! cease, Eliza, cease thy speech unjust.
Thy heart has e'er fulfilled its sacred trust,
And ever with its tender mansion serve,
Nor can it from thee this reproach deserve.
Against my dictates murmurs I have found,
That thus have laid me bleeding on the ground.
View but thyself, in this sad hour, depriv'd
Of that soft heart, from whence are all deriv'd
The soul-bewitching graces that adorn,
And make thy face appear like beauty's morn.
With me its brilliant ornaments are fled,
And all thy features, like thy soul, are dead.
'Tis I that speak and lighten in thine eye,

And all the malice of thy foes defy.
When timid merit shrinks, and will not speak,
I send the blushing tell-tale in thy cheek.
'Tis I that make thee others' pleasures share,
And in a sister's joy forget thy care;
'Tis by my dictates thou are taught to find
A god-like pleasure, in a god-like mind:
That makes thee oft relieve a stranger's woes,
And often fix those friends, who would be foes.
'Tis I that tremblingly have taught thine ear
To cherish music; and 'tis I appear
In all its softest dress, when to the hearts
Of all thy hearers thy clear voice imparts
Harmonic strains, 'tis not because they're fine,
For ev'ry note that's felt is surely mine.
'Tis I that bid thy faithful hand to write
In smoothest numbers all that I indite.
My genius has, with watchful care, supplied
That education to thy sex denied;
Made sentiment and nature both combine
To melt th'impassion'd reader in each line,
Till he in words this feeling truth impart,
She needs no more who will consult the heart:
And own, in reading what is wrote by thee,
No study ever could improve like me.
'Tis I shall guard thee from destructive time,
And keep thy name for ever in its prime;
For when thy bloom is gone, thy beauty flown,
And laughing youth to wrinkled age is grown,
Thy actions, writings, friendships, which I gave,
Shall still remain in age beyond the grave.
Then do not thus misplaced let me remain,
But take me to thy tender breast again."
"Yes, soft persuader", I return'd, "I will:
And if I am deceiv'd, deceive me still;
Seduc'd I was; in haste then, stooping low,
I re-instated my sweet pleasing foe, —
And, waking, found it had nor less nor more,
Than all the pangs and joys it had before".

Lady Craven gibt die Versicherung, daß sie wirklich diesen Traum gehabt: *The following lines were really founded on a dream. I never take to myself merit that I have no right to; and as several people have told me the idea is better*

than the poetry, I only do justice to myself, by owning that in all probability I never should have thought of holding a conversation with my heart, if I have not dreamed it[1].

3. Verses

Written at Hyeres, on reading a pamphlet called l'Histoire du Siége de Gibraltar, par un officier de l'Armée Française, imprimée à Cadix, l'an 1783.[2]

Sweet Muse, who hast with fragrant roses spread
The thorny path of life, which mortals tread;
Who hast, with fancy's gayest varied flowers,
Bedeck'd with many a wreath my youthful hours;
If e'er and oft thy song beguil'd my care,
Smiling maliciously, O Muse appear —
Apollo form'd this sea-girt orange-grove,
Fit haunt for playful Muse, or happy love;

---

[1] Man nahm dieses Gedicht beifällig auf. Sofort erschienen zwei Gedichte, die sich mit dem gleichen Gegenstand befassen, und in ein Lob der Lady ausklingen. Das kleinere mag hier seine Stelle finden. Es steht im Gentleman's Magazine L (1780), 436.

To Lady Craven's Heart lying on the Floor.

Return! thy native bosom grace,
Where charms unnumber'd play,
Fit rival to its kindred face,
So beautifully gay.

Once more, oh! let the trio meet
Never again to part;
Of all the sex, who boasts so sweet
A bosom, face, and heart?

[2] Am 18. August 1785 schrieb die Lady von Hyeres aus folgendermaßen an den Markgrafen: *I hope the following lines will amuse you, for a moment; I only wish they may make you laugh as much as I did, when I read the French officer's melancholy story in prose; whosoever he may be, should he take offence at my having turned his tragedy into a farce, I shall bear his anger patiently, when I think that the princes of the House of Bourbon, all the Spaniards, Lord Howe, and Sir George Elliot, each of whose valour he slights, will certainly laugh with me. — I have marked the pages where I have literally translated his own phrases, that you may not suppose I have invented the strange things he says — and I send you his pamphlet that you may compare the one with the other.* Ich benutze für den Abdruck des Gedichtes die Wiener Ausgabe der Briefe von 1814 (S. 67 fl.).

Here myrtle-blossoms gracefully entwine,
And mix their perfume with th'encircling wine —
And this, a youthful poet might suppose,
The spot where Venus from the waves arose. —
O Muse, approach, with all thy mirth and fire,
While Momus, laughing, shall newstring my lyre,
That I may briefly sing in numbers gay,
What I have heard a prosing Frenchman say;
His country's disappointment to assuage,
He tells a tale, of fam'd Gibraltar's siege;
A Tom-Thumb story of this siege relates —
Of Gallic fame, heroic Gallic feats:
Of Crillon's Duke[1], and all his conquer'd men,
Who stalk'd out with him — to stalk home again. —
My lyre be strong, for chords perchance may break,
When Frenchmen of their arms and valour speak;
While wond'ring worlds of Elliot's[2] justly ring;
Thus spoke the grieving Frenchman, thus I sing:

Seven thousand men, and eke York-Town,
Artillery immense our own,
Lately all taken by my nation[3],
Has added to its reputation —
The conquest of St. Kit's[4] adorn'd,
Names henceforth never to be scorn'd,
The names of (as new worlds can show)
Washington, Bouille[5], Rochambeau[6],
Bussy[7], with our friend Hyder Kan[8],
Suffrein[9], unconquerable man,
Promis'd in Asia greater feats,
Than e'er were sung in Paris' streets;

---

[1] Louis des Balbes de Berton, Herzog von Crillon-Mahon, französischer Offizier, später spanischer Generalkapitän. — [2] George Augustus Eliot. — [3] Am 19. Oktober 1781 kapitulierte der englische General Lord Cornwallis bei Yorktown in Virginien, durch Washington und die französische Flotte eingeschlossen, mit 8000 Mann und mehr als 100 Geschützen. — [4] Saint Kitts oder Saint Christopher, eine der kleinen Antillen, wurde i. J. 1782 von den Franzosen unter Bouillé den Engländern fortgenommen. — [5] François Claude Amour, Marquis de Bouillé, französischer General. — [6] Jean Baptiste Donatien de Vimeur, Comte de Rochambeau, Marschall von Frankreich. — [7] Charles Joseph Patissier, Marquis de Bussy, französischer Marschall. — [8] Haidar-Alī Chan, Radscha von Maisur in Indien, Freund der Franzosen, erbitterter Feind der Engländer, gegen die er schließlich siegreich blieb. — [9] Pierre André de Suffren, französischer Admiral.

Promis'd us victory and teas;
Our streamers glorying o'er the seas,
Proudly display'd on th'eastern shore,
Where English banners wav'd before.
Minorca[1] too we call our own,
Which adds to Crillon's name, Mahon.
Past conquests, oft bring fresh in view:
Thus set we out in eighty-two,
Like the most brilliant summer's morn,
A Dauphin[2] at that time was born;
The people all were drunk with joy,
To see so fine a royal boy.
Russia's young heir[3] from Northern courts,
Came to admire our superb ports,
Our industry, fertilisation —
And Paris rais'd his admiration.
What circumstances these, t'inflame
Our minds with glory and with fame!
But to these splendors, sad reverse!
Unpleasant news our joys disperse;
For Rodney's[4] vict'ry reach'd our ears,
Which chang'd our vap'ring into tears,
Our fêtes to mourning, hopes to fears.
Since the year twenty-seven had Spain
Thought of Gibraltar's rock in vain;
In awful silence long had star'd,
But to attack it never dar'd;
Till Crillon offer'd gold and pensions,
For such unheard-of new inventions,
As might this sturdy rock invade,
For this full many a scheme was laid[5]:
The House of Bourbon squadrons mann'd,
Collected armies, batt'ries plann'd;
These preparations, vast and great,
All Europe knew, were to defeat

---

[1] Minorca wurde i. J. 1782 von Crillon erobert. — [2] Der älteste Sohn Ludwigs XVI., geb. 1782. — [3] Der spätere Kaiser Paul I., der 1781—1782 Europa durchreiste. — [4] George Brydges Rodney, englischer Admiral. — [5] Dazu bemerkt die Lady: *A paper-merchant offered the duke an immense kite, at the tail of which a man in a sack was to ascend, and was to pour aquafortis over the officers and soldiers at the Parade. — I am told that the duke had the kite sent over the rock — luckily for the inventor, who had put himself into the sack, the string broke, just as he was lifted off the ground.*

Brave Elliot in his snug retreat.
D'Arçon[1] of floating batt'ries spoke;
Great Crillon hasten'd to St. Roque[2],
To take upon him the command
Of th'army both by sea and land.
Four hundred workmen, under d'Arçon,
(Whose batteries were made a farce on)
Incessant work'd by day and night,
To finish them, which gave delight
To Monseigneur d'Artois[3], who came
With laurels to bedeck his name. —
Now martial feats his senses warming,
And warlike stores around him swarming;
Vessels of ev'ry name and size,
In numbers dance before his eyes:
Now to the lines the French troops march,
Their queues so tied, their curls so starch,
Heavens, how the Spaniards stood aghast!
(Of Soldiers they the least, and last)
In flocks they came our men to see,
And, by their curiosity,
Prov'd how imperfect was their notion
Of music sweet, and rapid motion —
Our troops the Spaniards' wonder rais'd —
So on Columbus Indians gaz'd! —
An English brig of sixteen guns
Was taken by these stupid dons,
And this unusual thing, a prize!
Our hopes uplifted to the skies —
The little fleet that watch'd the bay,
Came in to keep St. James's day[4];

---

[1] Jean Claude Eléonore Lemicaud d'Arçon, französischer General und Ingenieur. Über die schwimmenden Batterien bemerkt die Lady: *Le Chevalier d'Arçon whose floating batteries deserved a different fate from what they experienced; they were neither executed nor seconded according to his plan. I have examined the invention, with persons whose judgement I can trust to, and am convinced that it is a very good one — and if justice had been done in the execution of them, the batteries, I do believe, were incombustible and insubmersible, as he asserted they were; but as to their assisting towards the taking of Gibraltar — from the prudence of the general who defended it, I rather think we have to regret, and the combined armies to rejoice, that they succeeded no better.* — [2] Stadt an der Bai von Gibraltar. — [3] Karl Philipp, Graf von Artois, Bruder Ludwigs XVI., der spätere König Karl X. — [4] 25. Juli.

For on a holiday 'tis right,
That Catholics should pray, not fight —
But whilst our ships delay'd their cruising,
The English brought the ugly news in
Of Rodney's triumph; from the Rock
Of guns our ears receiv'd the shock;
For Elliot thought, a gallant action
Deserv'd a mark of satisfaction —
Soon after this, four English knaves
Deserted, and inform'd us, slaves
Of hope and fear — that Elliot's troops
Of provender had lost all hopes —.
Which rais'd our spirits, made us gay,
And think all fighting only play. —
Then d'Arçon made us move so swift,
His barrels and his bags to lift,
That in one night, his epaulement
Was form'd so thick, so long, so strong[1],
That sure, if Elliot and his men
Could ever be alarm'd, 'twas then —
The Duc de Bourbon[2] came to pore
O'er d'Arçon's work, on sea and shore;
His floating batteries complete,
His forty cannon-boats so neat,
His twenty bomb-boats add to these,
Will take the place whene'er we please.
The royal princes, twain of Bourbon,
Of caution scorn'd to clap the curb on;
But yielding to their valour hot,
Advanc'd almost within gun-shot —
These awful things together bind
Triumph and vict'ry in our mind.

---

[1] Die Lady bemerkt dazu: *The same Chevalier d'Arçon, who invented the floating batteries, executed an epaulement (which he planned) within the space of four hours, in the dark part of the night, between the 15th and 16th of August, 1782. It was called by him the Parallel Battery, but more properly by Sir George Elliot, the Sappe Volante, from the rapidity of the execution: It was 1010 toises in length, and ten feet in height and breadth, formed of sacks and barrels, brought to the spot and filled with the sand found there: I have seen his own account of the distribution of employment among so great a number of men (viz. 17,000) and which proves, that he had a clear head to calculate the work, so as to prevent confusion.* — [2] Ludwig Heinrich Joseph, Prinz von Condé, Herzog von Bourbon.

Our soldiers play, and sing and dance:
Oh! happy nation! happy France!
Whose people, light at head and heel,
No pangs for others ever feel —
— All the work's so quickly done,
Hope on ev'ry visage shone:
But all's not gold, alas, that shines;
For Elliot set in flames our lines;
To the sea for water went our men;
The English fir'd on these again;
Ah, barb'rous nation! cruel foes!
Who merciless could fire on those,
Whom ye confus'd by many a shot,
By Elliot's order made red hot —
We burn'd our fingers, then we rested,
In sleep our sad affronts digested.
Our balls now fly round Elliot's head;
But he lay silent, as if dead;
In vain we make our bullets dance, or
Sing against the rock — no answer. —
Heav'n seem'd to favour our intent;
The wind to westward firmly bent;
Ships of the line, full forty-eight
Of ours, bespoke poor Elliot's fate —
At anchor firm before his face,
Resolv'd no English ship should place
Or beef, or mutton, in his dish,
(He, food for us) or feed on fish —
Gibraltar mute, by us struck dumb,
Our triumph now was soon to come: —
Alas! (the wheel is ever turning)
Our triumph soon was chang'd to mourning:
The floating batt'ries our reliance
To set the general at defiance,
From them by sea to end the matter,
With showers of balls, his rock we spatter;
He, seeing now what most we want is
To eternise our new flottantes,
Red bullets sends us by the score,
That caus'd such mischief heretofore,
And men of all degrees and nations,
That gaze upon our diff'rent stations,
With monstrous grief, excessive wonder,
See turn'd to smoke our floating thunder.
Some in the camp were free from care,
Nor dream'd they of the dire despair,

The rage, calamity, and crime,
That struck us jointly at that time:
For thirteen English gun-boats came,
To add fresh fuel to the flame.
Amidst this burning, what could save
Hundreds from th'untimely grave?
For through the flames no Frenchman chose,
In saving friends, to scorch his nose;
His brethren broiling calmly views,
Rather than singe his beard or shoes.
But Elliot and his men of steel,
That act so stout, can pity feel,
And Curtis[1] led the gen'rous crew,
To save the foe, with death in view:
Three hundred French and Spaniards took,
And nurs'd and fed them at the rock,
With anxious care, a care divine;
Such deeds, brave Elliot, such were thine!
More to thy glory far, 'tis said,
Than with hot balls to strike us dead —
Our batt'ries burnt — our spirits fail,
And gloomy thoughts our minds assail.
Historians say that we inherit
From Gauls a most impetuous spirit;
But that it lasts not, as it ought,
And ends before a battle's fought —
Our princes, sick of war's alarm,
Whom Crillon's camp no longer charm,
With Cordova[2] were going away;
But fresh bad news made them delay —
A Spanish brig announc'd that night
Howe[3] and the English fleet in sight —
Now hopes alone our bosom warm,
For bursting clouds bespeak a storm,
Sad councils and reflexions came
About our ships, our hopes, our fame —
The storm came on; it quickly bore
The English off the Spanish shore,
And ours from all their anchors tore:
Some were driven near Elliot's guns,
Who sing'd the whiskers of the dons;

---

[1]) Befehlshaber einer englischen See-Brigade. — [2] Don Louis de Cordova, spanischer Admiral. — [3] Richard Earl Howe, britischer Admiral.

Too sure there's fire in that head;
He sent us scores of bullets red;
In him, 'twas horrid, I declare,
To take la Fortune de la Guerre,
When beat by rain and storms we were.
In the midst of all this sad confusion,
The English squadron made intrusion;
Cordova, spight of wind and weather,
Call'd all his officers together:
They held a council, talk'd of fight —
A frigate at th'approach of night,
An English frigate, skimm'd away,
Like lightning into Rosiere's bay[1] —
Oh heaven and earth! to France and Spain,
What indignation, wonder, pain,
It was to see two more advance,
And English transports to enhance!
The horror of our souls aggriev'd,
For thus Gibraltar was reliev'd;
It was reliev'd, dear France; but know,
Not to brave Elliot, or to Howe,
Is due the glory of this deed,
Which makes our sorrowing hearts oft bleed,
By copper, and by coals alone
Their martial courage was made known;
And if an Elliot's sacred name,
With that of honour be the same —
To wond'ring ages yet to come,
And we were sent like children home —
The coals that made his bullets red
Deserve the wreaths that crown his head —
And copper-bottom'd ships I ween,
That scud along so neat, so clean —
Secure the active British foe,
And not the valour of their Howe —
Dear friends, like me, treat with disdain
Their glory, and forget your pain;
Hate honour from your haughty souls
That's gain'd by copper, and by coals —
And now, ye playful dolphins, quickly bear,
Across the seas, this dismal tale with care;
Al Calpes[2] foot, I charge ye, rest a while,

[1] Bucht südlich der Stadt Gibraltar. — [2] Die Lady bemerkt dazu: *Sir George Elliot was then at Gibraltar.* Kalpe war im Altertume der Name des Felsens von Gibraltar.

Divert the warrior from his hourly toil —
A British hero scarcely can refuse
This trifling tribute from an English Muse.
Then to the western ocean speed your way,
Nor loiter thoughtless on the Biscayn-bay —
In Britain's channel once arriv'd, remain;
And let my countrymen from you obtain
Your sacred charge — Beneath the oak's deep shade,
My honour'd friends, retir'd from toil, are laid —
While they on French description smiles bestow,
France sows fresh laurels for each English brow.
Mean time with care a myrtle-wreath I weave
To grace but one, the bravest of the brave[1].

4. Verse auf Athen.

Im Begriffe, Athen zu verlassen, schreibt die Lady Ende Mai 1786 an den Markgrafen[2]: *To-morrow I set out again upon these seas, where at this hour Turkish ignorance presents different scenes to those that existed, when the Athenians gave encouragement to heros and sages.* Und dann fährt sie fort:

These seas, where Science in her spring appear'd,
In which the infancy of arts was rear'd;
When Poetry was in the bloom of youth,
And Fiction beautified each vulgar truth:
Here Ariadne wept; and there was seen
How Theseus conquer'd th'Amazonian Queen;
Here Phryne's charms in Parian marble shone,
There Gods and Goddesses could be undone;
Here Aristotle liv'd, whose genius sway'd
Th'Athenian youth; who listen'd and obey'd
Those precepts, with unerring wisdom fraught,
With which he charm'd the pupils that he taught;
To men he prov'd that eloquence was fame,
And the Lyceum lives but in his name;
Here Fate's stern mandates were by Homer given,
To Deities of his imagin'd Heaven,
From isle to isle the Muses point his way[3],
And all the Heathen Gods his lyre obey.

---

[1] Lady Craven beschließt hier ihren Brief folgendermaßen: *You see, dear Sir, that I meant to have sent it to Sir George Elliot; I know he has the French pamphlet — but as he may not be so partial to the productions of my muse as you are, I am rather content that you should see it.* — [2] Ausgabe von 1800, S. 384. — [3] Wohl zum

5. La Rose Enlevée.[1]

Hier assis auprès d'un ormeau
Je vis un objet plein de charmes
Qui retournoit vers le hameau
Et disoit en versant des larmes —
Non, non, non, je n'irai plus au bois,
Non, non, non, je n'irai plus sans ma mère,
On a bien pû m'y prendre une fois,
Mais ce sera bien la dernière.

Je voyois paître mes moutons
Assisse près d'eux sur l'herbette,
Je m'amusois par mes chansons.
Que faire quand on est seulette?
Non, non, non, etc.

Un berger s'assied tout près de moi,
Moi je veux lui céder la place.
Vous me fuyez, dit-il, pourquoi?
Ne craignez rien de mon audace. —
Non, non, non, etc.

Hélas! je crus à ses sermens:
On croit tout quand on est novice
Et l'on ne sait pas à quinze ans
Combien un homme a de malice.
Non, non, non, etc.

Je le vis bien qui regardoit
Du coté de ma colerette
Et ce regard-là nous faisoit
Lui plus gai, moi plus inquiette.
Non, non, non, etc.

Voyant alors son noir projet
Je crus devoir être en colère,
Mais le mal était déjà fait
Et je n'avais plus — qu'à me taire,
Non, non, non, etc.

Verständnisse dieses Verses bemerkt die Lady: *Apropos to Homer; every island claims the honour of receiving his last breath, and none will give up the idea of having possessed living or dying so remarkable a person.* — [1] Dieses Lied singt der Diener Blaise in *Le Philosophe Moderne.*

Maman, je crains votre courroux
Après cette perte cruelle —
Cette rose venait de vous
Et vous m'allez revoir sans elle.
Non, non, non, etc.

6. Lied am Schlusse von „Le Philosophe Moderne"[1].

Sur pied toute la nuit, hélas!
Messieurs, je fuis quasi bien las!
Ah; voilà ce que c'est! —
Mais mon chagrin sera moins grand,
Si nous laissons, chemin faisant,
Le monde tout comme il est.

J'ai cru profiter du moment —
A-présent c'est tout autrement
Et voilà ce que c'est!
Faut me servir de mes deux bras —
Dame! faut revenir sur ses pas;
Car le monde est tel qu'il est.

Ma chère Babet, c'est toujours moi,
Reviens, m'amie, de ton effroi!
Car voilà ce que c'est! —
Le jour est jour, la nuit est nuit
Et tout ce monde-ci est réduit
A rester tel qu'il est.

J'avois ici un logement
Et je le quittai tout brusquement —
Car voilà ce que c'est!
Dans ma tête j'avois arrangée
Une chose jarni! qui s'est changée;
Car le monde reste tel qu'il est!

Messieurs, Mesdames, ne vous en déplaise
Je parle un peu en paysan Blaise,
Mais voilà ce que c'est!
Je voulois moi faire le savant
Et je ne suis qu'un ignorant;
Car le monde reste tel qu'il est.

L'ambition n'est pas un défaut,
Mais quand on veut grimper trop haut,
Ah! voilà ce que c'est!

[1] Der Diener Blaise singt dieses Lied, nachdem er über die Nichtigkeit der von seinem Herrn gepredigten Ideen aufgeklärt worden ist.

Comme moi, Messieurs, vous feriez tous,.
Vous risquez de vous rompre le cou;
Car le monde reste tel qu'il est.

Laissons le maître à sa place,
Faisons nos métiers de bonne grace;
Car voilà ce que c'est!
Quand on veut monter sur le toit,
On fait un diable de chute comme moi,
Et le monde reste tel qu'il est.

7. Verse auf Charles Jenner.[1]

Here in the earth's cold bosom lies entombed
A man, whose sense by every virtue graced,
Made each harmonious muse obey his lyre:
Nor shall the erasing hand of powerful time
Obliterate his name, dear to each tuneful breast,
And dearer still to soft humanity;
For oft the sympathetic tear would start
Unbidden from his eye; another's woe
He read, and felt it as his own.

Reader!

It is not flattery or pride that rais'd
To his remains this modest stone; nor yet
Did partial fondness trace these humble lines,
But weeping friendship, thaught by truth alone
To give, if possible, in future days,
A faint idea to the race to come,
That here reposeth all the mortal best
Of one, who only lived to make his friends
And all the world, regret he e'er should die.

E. C. 1775.

---

[1] S. oben S. 73.

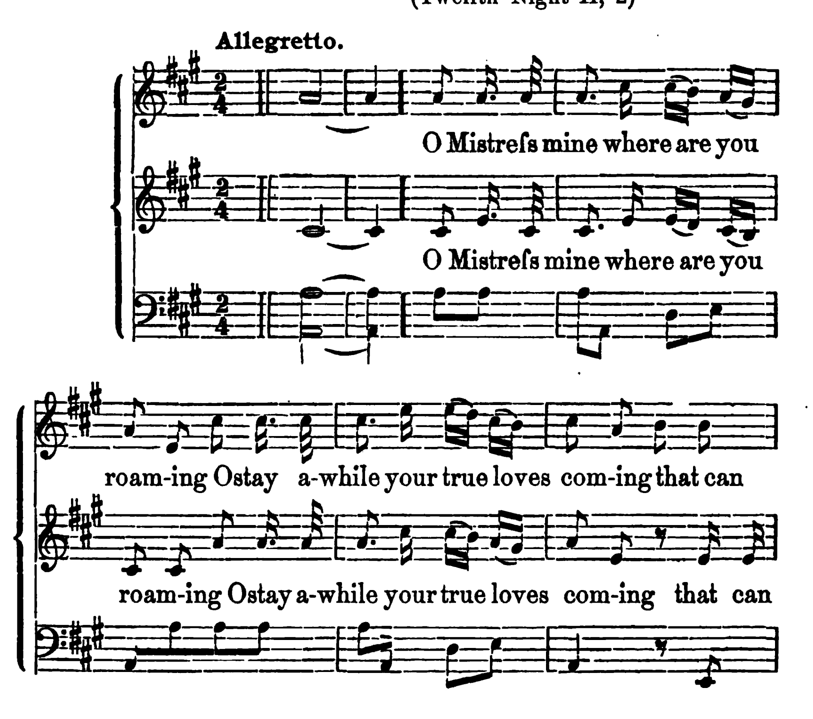
Zweiter Anhang.
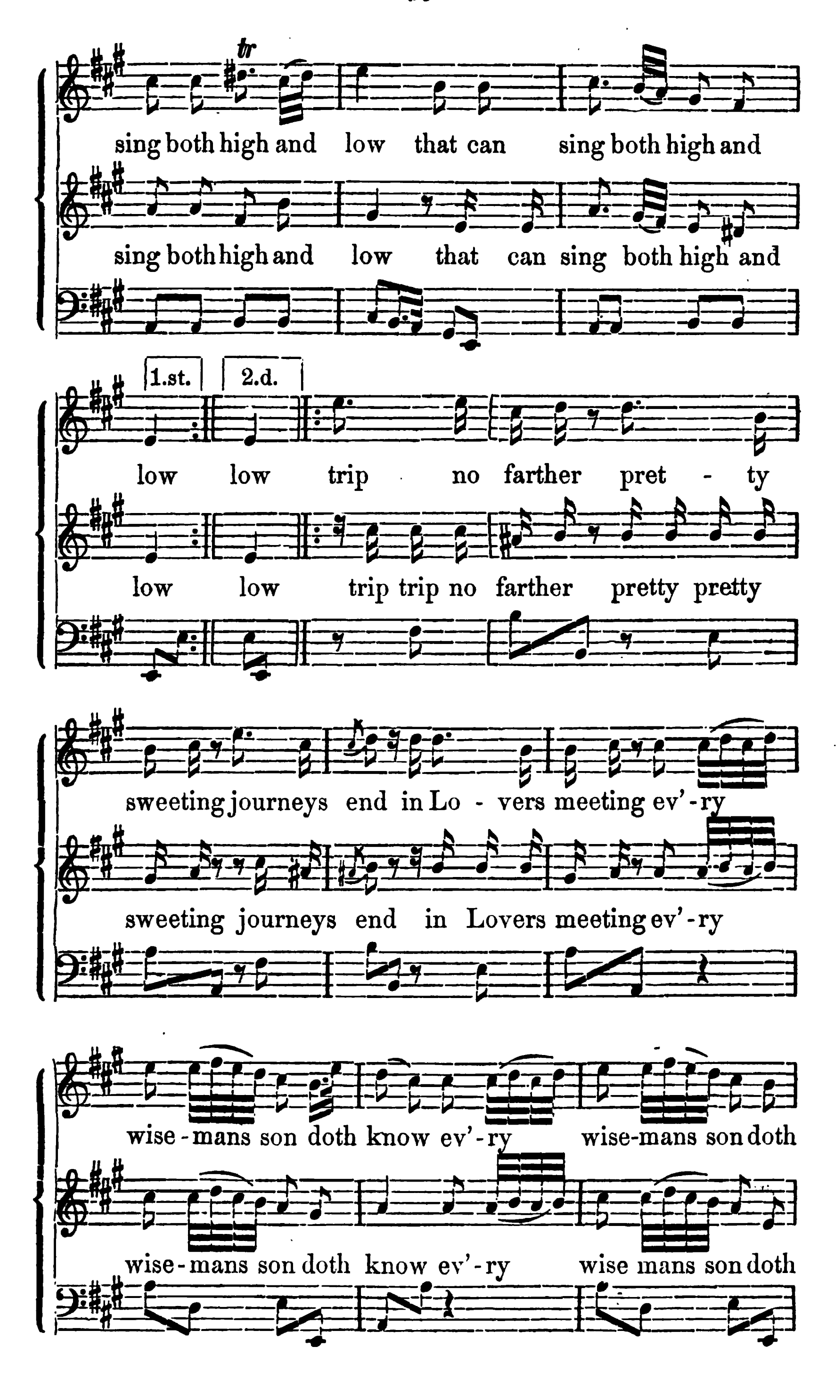
O Mistrefs mine,
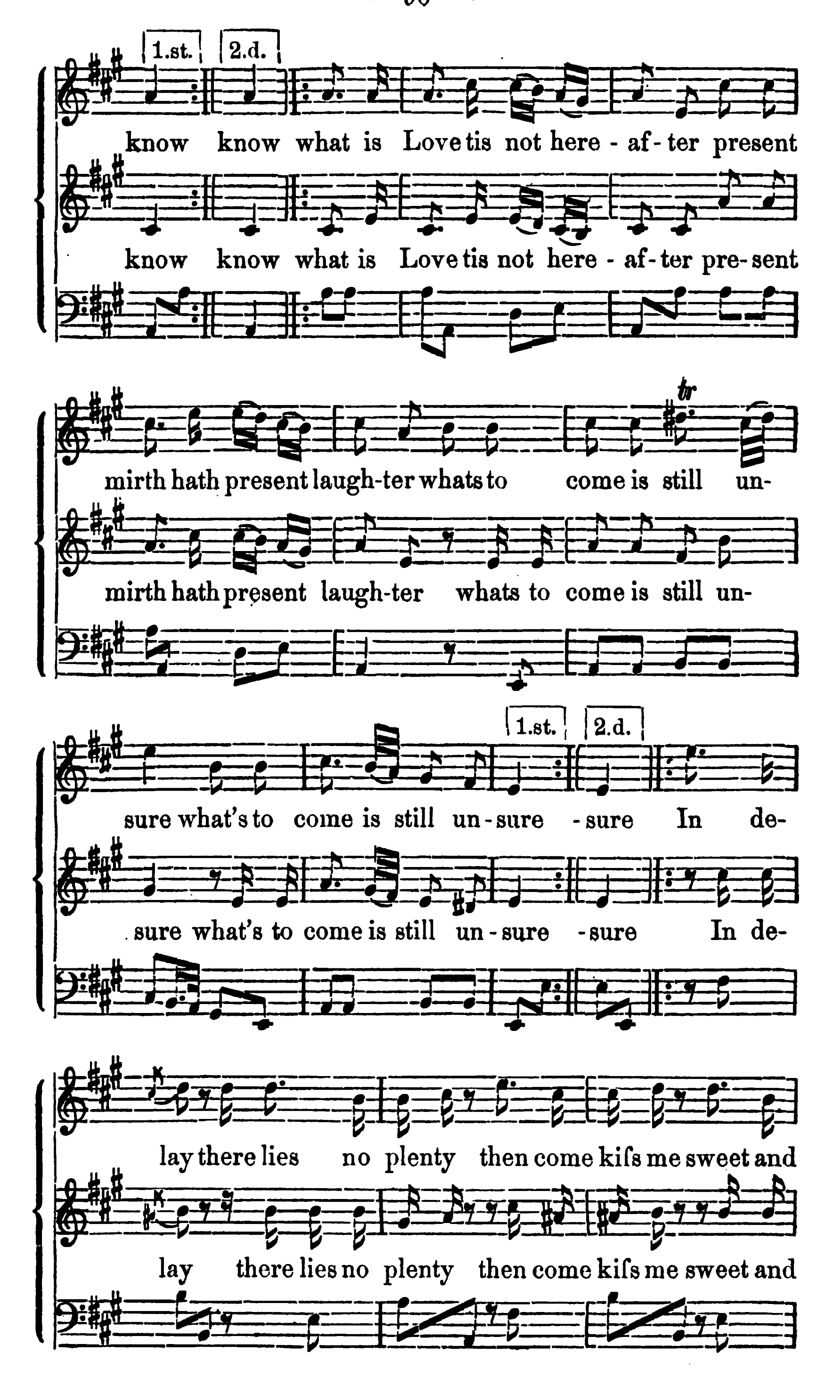
A Favorite Madrigal, the words from Shakespeare.
Composed by Here Serene Highness the Margravine of Anspach,
and adapted for two Voices by Josh Major.
(No. 356. M. S. Songs. Cyclopedia of Music. Brit. Mus., Press Mark H, 2342.)

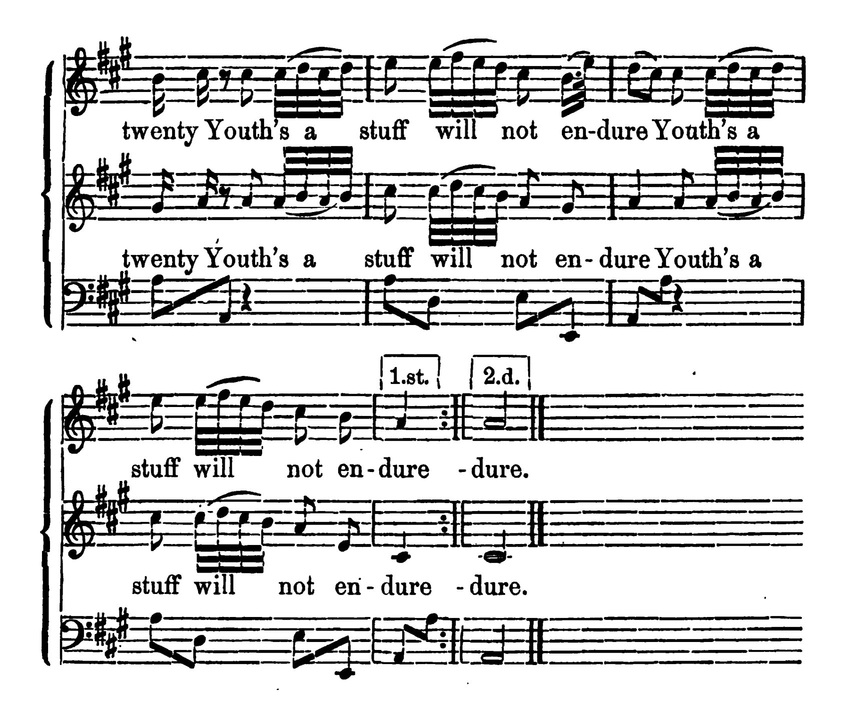
O mistress mine, where are you roaming?
O, stay and hear; your true love's coming,
That can sing both high and low:
Trip no further, pretty sweeting;
Journeys end in lovers' meeting,
Every wise man's son doth know.

What is love? 'tis not hereafter;
Present mirth hath present laughter;
What's to come is still unsure:
In delay there lies no plenty;
Then come kiss me, sweet and twenty,
Youth's a stuff will not endure.
(Twelfth Night II, 2)




sing both high and low that can sing both high and
sing both high and low that can sing both high and
1.st.
2.d.
low low trip no farther pret - ty
low low trip trip no farther pretty pretty
sweeting journeys end in Lo - vers meeting ev' - ry
sweeting journeys end in Lovers meeting ev' - ry
wise - mans son doth know ev' - ry wise-mans son doth
wise - mans son doth know ev' - ry wise mans son doth


1.st.
2.d.
know know what is Love tis not here - af - ter present
know know what is Love tis not here - af - ter pre - sent
tr
mirth hath present laugh-ter whats to come is still un-
mirth hath present laugh-ter whats to come is still un-
1.st.
2.d.
sure what's to come is still un - sure - sure In de-
sure what's to come is still un - sure - sure In de-
lay there lies no plenty then come kiſs me sweet and
lay there lies no plenty then come kiſs me sweet and


twenty Youth's a stuff will not en-dure Youth's a
twenty Youth's a stuff will not en-dure Youth's a
1.st.
2.d.
stuff will not en-dure -dure.
stuff will not en-dure -dure.

My good Sir

18th

April

1801

